

69

Jan/Feb '98
12. Jahrgang
DM 3,00

Antifaz

Zeitung gegen Rassismus,
Faschismus und Imperialismus

Titelthema :

**Der
Bundeswehr-
skandal**

**Weitere
Themen :**

-Flüchtlinge vor der
Festung Europa

Antifaschistische
Demonstrationen

-NIT Rheinland

-Staatliche
Repression



Ruhe im Gegenwind

Inhalt

3 **Editorial**

Berichte

- 4 Wehrmacht - Vorbild der Bundeswehr? (Teil III)
- 19 Den rechten Konsens durchbrechen (Demo Frankfurt/Oder)
- 22 Woche gegen Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und rechte Gewalt im Kreis Recklinghausen
- 27 Keine Kläger - keine Täter (Sexmobil in Bochum-Hustadt)

Stellungnahme

- 9 Die Staaten der Europäischen Union schotten sich gegenüber Flüchtlingen ab.
- 29 Erklärung der Antifaschistischen Aktion Lingen
- 31 Staatlicher Überfall auf das Kölner Informationszentrum für freie Völker

Aktionen

- 11 Den Nazis entgegentreten (Demo 31.1.98 gegen Nationales Infotelefon)
"Störkraft, Onkelz... Alles Nazimusik, oder was ? (Veranstaltung AFB Wanne-Eickel)
- 26 Alte und neue Rechte an den Hochschulen (Tagung 30/31.1.98)
30. Januar - Vor 65 Jahren (Veranstaltung/Besichtigung 31.1.98)

Analyse

- 15 Stichwort: Nazirock

32 **Leserzuschriften**

Material

- A Mein Freund Oskar (Erlebnsbericht aus Sachsenhausen von Heinz Junge, Teil I)

Eigentumsvorbehalt

Nach dem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitschrift so lange Eigentum des Absenders, bis sie der/ dem Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. "Zur-Habe-Nahme" ist keine persönliche Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Zeitschrift der / dem Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden. Wird die Zeitschrift der/ dem Gefangenen nur teilweise persönlich ausgehändigt, so sind die nicht ausgehändigten Teile, und nur diese, dem Absender mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden.

Abonnements-Bedingungen:

Einzel-Abonnement/Jahr: 27,-DM
Förder-Abonnement/ Jahr ab 30 DM
Es gilt Anzeigenpreisliste Nr. 2

Breite	Höhe	DM	Breite	Höhe	DM
5,5cm	<6cm	<60,-	5,5 cm	24 cm	120,-
5,5cm	8 - 11cm	60,-	7,7cm	24cm	150,-
10,5cm	8 - 6	75,-	16cm	12cm	150,-

AntifaZ

Die AntifaZ ist eine unabhängige Zeitschrift, die alle zwei Monate erscheint. Namentlich gekennzeichnete Beiträge werden von dem/der jeweiligen AutorIn verantwortet und geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

V.i.S.d.P.: W. Englisch
Oerweg 28
45657 Recklinghausen
Tel.: 02361/ 26345

Redaktionsanschrift:
Antifa-Zentrum
Herner Str. 43
45657 Recklinghausen
Tel./Fax: 02361/21686

Redaktionssitzung
montags, ab 20 Uhr.
Abonnenten- und Anzeigenkonto:
BLZ: 430 500 01
Kto.-Nr.: 334 01 027
Stichwort: AntifaZ
Sparkasse Bochum

Auflage: 1000
Druck: Emek Essen

Redaktionsschluß für Nr. 66: 25.2.98

Editorial

Während andere sich in Berlin auf der Liebknecht-Luxemburg-Demonstration aufhalten, sind wir mit der Endfertigung dieser Nummer beschäftigt. Im Vordergrund stand wieder einmal das Militär - der faschistische Geist dort macht mittlerweile tagtäglich neue Schlagzeilen. Selbst dem Bundespräsidenten ist es unbegreiflich, wieso sich die Führungsakademie der Bundeswehr mit Themen wie der "Ansiedlung von Rußlanddeutschen im Raum Königsberg" befaßt. Sind das bereits mögliche Konsequenzen des jetzigen Auftrags dieser Armee?

Die Vorwärtsverteidigungs-Einsätze (out of area) der Bundeswehr sind die eine Seite der Medaille, der Ausbau der Festung Europa ist die andere. Bundesinnenminister Kanther hat - offenbar als Schirmherr der Festung Europa - von Italien die Unterordnung unter das Schengen-Abkommen anmahnt. Anlässlich der von ihm geschürten Kurdenhysterie sandte uns das Informationsbüro Türkei und Kurdistan eine Stellungnahme.

Ergebnisse der Woche gegen Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und rechte Gewalt, die im November 1997 in Recklinghausen stattfand, finden sich in dem Bericht von Stefan W. Born. Dokumentiert wird auch die Rede von Werner Sabock in Erinnerung an die Reichspogromnacht in Recklinghausen. Aus Anlaß der Hertener Veranstaltung mit Heinz Junge drucken wir in den Materialseiten einen von ihm verfaßten Erlebnisbericht über die Zeit seines Aufenthalts im Konzentrationslager Sachsenhausen ab, den er seinem Mithäftling und Freund Oskar Hoffmann gewidmet hat. Dieser Bericht ist von besonderem Interesse auch darum, weil in ihm die Auseinandersetzung deutscher Kommunisten mit unterschiedlicher Haltung zum sowjetisch-deutschen Nichtsangriffspakt von 1939, die sich dort als Häftlinge wiederfanden, dargestellt wird.

Unsere Serie zu Nazirockmusik wird fortgesetzt mit einem Beitrag, der auf einer Veranstaltung des Antifaschistischen Bundes, Gruppe Wanne-Eickel, am 16. Dezember gehalten wurde. Dort wurden Texte mehrerer Nazibands unter die Lupe genommen.

Während in den Medien immer wieder schreckliche Berichte über Kindermörder und die Hilflosigkeit und begreifliche Angst der Betroffenen erscheinen, hinter denen der Wink mit dem Zaunpfahl "Todesstrafe" steht, haben wir seit längerem nichts mehr von der Sexfront vermeldet. Schon lange haben wir uns geschworen, daß das anders werden muß, diesem Schwur aber kaum Taten folgen lassen. In dieser Nummer befaßt sich ein Beitrag mit einem Auto, das durch provozierendes Beiwerk, mit dem der Halter offenbar seine Männerphantasien demonstrieren wollte, in der Bochumer Universitätswohnstadt Hustadt die Neugier von Kindern und die Gemüter von Erwachsenen erregt hat.

Mehrere Beiträge befassen sich mit antifaschistischen Aktionen gegen zunehmende Naziuntriebe. Ein Bericht schildert hier insbesondere die Lage in Frankfurt an der Oder und Umgebung. Ferner drucken wir eine Erklärung ab, die uns aus Lingen zugegangen ist. Wir wollten sie unserem Lesepublikum nicht vorenthalten.

Zwei Leserzuschriften erreichten uns: die eine schildert uns die verstärkten Schwierigkeiten eines Asylsuchenden, bei den Behörden hier anerkannt zu werden, obgleich doch die Verhältnisse in seinem Herkunftsland bestens bekannt sein dürften. Der zweite zeigt, angeregt durch Achim Schürmanns angefangene Serie "Von Übermensch und Unterwelten ... und Untertassen" in Nr. 68 (wir hoffen, sie in Nr. 70 fortsetzen zu können), ein breit gefächertes Panorama (oder Panoptikum?) an Theorien und/oder Phantasien, die zur Behandlung von Menschen als Schrott, der ausrangert und auf den Müll geworfen wird, beitragen, geistiges Gift, das im Nazistaat zu gebündelter Wirksamkeit kam und bis heute weiterwirkt...

Für die Redaktion

KD

WEHRMACHT: VORBILD DER BUNDESWEHR?

(Teil 3)

Die Kette der Skandale um die Bundeswehr reißt nicht ab. Es ist offenbar z.Z. "in", jeden Tag einen neuen aufzudecken, und selbst der Sohn eines abgehalfterten Bundesverkehrsministers beteiligt sich daran - wenn auch seine Väterer Räuberpistolen wenig vertrauenerweckend klingen. Der Skandal um die Verbindungen zwischen Bundeswehrführung und dem wegen Terrorismus vorbestraften prominenten



Naziführer Manfred Roeder stellt alle bisher ans Licht der Öffentlichkeit gekommenen Vorfälle, in die überwiegend einfache Wehrpflichtige verwickelt waren, in den Schatten. Verwickelt darin sind gleich drei Bonner Ministerien: außer der Hardthöhe auch das Auswärtige Amt und das Amt Kanther. Zumindest die Minister Rühle und Kinkel müßten eigentlich den Sessel räumen. Denn was sie zu verantworten haben und wie sie auf die Aufdeckung des Skandals reagiert haben, spricht selbst einer bürgerlichen Demokratie Hohn. Aber sie haben offenbar Patex am Hintern. Von der völlig verkommenen Bonner Koalition erwartet auch niemand mehr anderes. Aber auch in dem dekadenten Oppositionsgeklügel fordert niemand ernsthaft Konsequenzen.

Der Vorgang ist ein deutliches Indiz dafür, was davon zu halten ist, wenn Bundeswehrminister Rühle - angesichts des Auftrages seiner Truppe ist das Wort "Verteidigungsminister" völlig unangemessen - zunächst eine "gezielte Kampagne (...) linker Medien" gegen sich am Werke sieht und die Schuld am nicht mehr zu leugnenden um sich greifenden faschistischen Geist in der Bundeswehr der Gesamtgesellschaft in die Schuhe schieben will. Konkreter meinte der ehemalige Studienrat eine Jugend, die zu wenig politische Bildung genossen habe. Angeblich will er seine Truppen von Leuten, die wegen brauner Äußerungen oder Verhaltensweisen straffällig geworden sind, säubern. Aber man wird wohl sagen müssen: "Wie der Herr, so's Gescherr."

An der Oder haben sie gezeigt, wozu sie fähig sind

Noch vor wenigen Monaten genoß die Bundeswehr ein Ansehen in großen Teilen der deutschen Bevölkerung wie nie zuvor seit ihrem Bestehen. Sie hatte durch vorbildlichen Einsatz und ein hohes Maß an Leistungsvermögen einen Kampf gegen einen Feind besonderer Art gewonnen: gegen die Überschwemmung des Oderbruchs. Ein Bewohner der 9 m unter Wasser stehenden

Ernst-Thälmann-Siedlung brachte damals in einem Fernsehinterview die Empfindungen vieler noch immer dem eigenen Staat nachtrauernden Ostdeutschen auf den Punkt, indem er sagte, die Bundeswehr sei "fast so gut wie die Nationale Volksarmee". Diese Leistung stach auch deutlich von der sehr viel schwächeren bei der Bekämpfung von "Land unter" in den Nachbarländern Tschechien und Polen ab. Natürlich konnte eine solche Leistung nur erbracht werden

von einer Wehrpflichtigenarmee, bei der Motivation und organisatorisches Leistungsvermögen zusammenspielen. Man kommt wohl nicht umhin festzustellen, daß die Überschwemmungskatastrophe im Oderbruch ohne diese sofort einsetzbare Wehrpflichtigenarmee nicht eingedämmt worden wäre, und Bundeswehrminister Volker Rühle konnte sich eine Zeitlang in einem ähnlichen Glanz sonnen wie in den 60er Jahren der "Macher" Helmut Schmidt

bei der Hamburger Flutkatastrophe.

Der FDP-Vorschlag zur Umwandlung der Bundeswehr in eine Berufsarmee, wodurch einige braune Schönheitsflecke an diesem Ansehen bereinigt werden sollten, war daher zu diesem Zeitpunkt nicht gerade ein Zeugnis von politischem Instinkt und macht deutlich, wie sehr diese Partei inzwischen auch für ihre eigene Klientel auf den Hund gekommen ist.

Rühe dagegen zeigte mehr politischen Instinkt, als er vor seinen sächsischen Gebirgsjägern, die wegen Videos gewaltverherrlichenden Inhalts ins Gerede geraten waren, im Bewußtsein, daß es sich teilweise noch um Soldaten aus der ehemaligen Nationalen Volksarmee handelt, erklärte, die DDR sei keineswegs mit dem Nazi-Staat zu vergleichen - für die ihm vorschwebende Rolle der Bundeswehr braucht er dort eben nicht so sehr eine "innere Führung", wie sie einstmalig Graf von Baudissin dargelegt hatte, sondern eher eine autoritäre Struktur, wie sie auch in der NVA geherrscht hat, und diese ist in Europa weniger belastet als die Wehrmacht.

Ohne ihm hier widersprechen zu wollen, sei immerhin daran erinnert, daß beispielsweise im äthiopischen Bürgerkrieg auf die gegen den Diktator Mengistu aufständische Bevölkerung von Erithrea und Tigray NVA-Kampfflieger Napalmbomben geworfen haben.

Die Tüchtigkeit der Bundeswehr soll nicht bestritten werden, auch wenn der Einsatz von Tornados bei der Überwachung von Deichen sicher nicht in erster Linie deren Sicherheit galt, sondern den Versuch darstellte, auch dieses Flugzeug und den

"noch besseren" Eurofighter populär zu machen.

Bei diesem Leistungsbegriff handelt es sich um eine Sekundärtugend (im Sinne des katholischen Kirchenkritikers **Carl Amery**): Man kann mit Leistungsvermögen auch ganz andere Dinge zustandebringen, und nicht zuletzt die Wehrmacht ist dafür ein beredtes Beispiel.

Der Wehrmachtsg Geist aus der Flasche

In die Auseinandersetzung um die Ausstellung "**Vernichtungskrieg - Verbrechen der deutschen Wehrmacht 1941 bis 1944**" wollte sich zunächst auch die **Bundeswehrführung** einschalten, hat davon aber dann die Finger gelassen.

Vermutlich war es den Wehrpolitikern unangenehm, daß damit automatisch der Blick der Öffentlichkeit verstärkt auf die neue Rolle der Bundeswehr hätte fallen können.

Wie man sich zumindest teilweise in der Bundeswehr Ausstellungen zur Wehrmacht wünscht, wurde kürzlich am Beispiel des **Fliegerhorstes Büchel** in der Eifel publik, wo seit 1983 das dortige Jagdbombergeschwader 33 in einem eigens dafür eingerichteten Traditionsraum das Gedenken an das Jagdgeschwader 52 der Wehrmacht in Ehren hielt und dessen "sportliche Leistungen" gebührend zu würdigen wußte.

So kommentierte ein Bundeswehroffizier anläßlich eines Besuches, an dem auch die Bundestagsabgeordnete **Angelika Beer** teilnahm, dieser gegenüber ein Foto des Hauptmanns Erich Hartmann mit dem stolzen Hinweis: "**352 Abschüsse!**" Man präsentiere die Ausstellung nicht den Wehrpflichtigen, wohl

aber "ausländischen Gästen", und diese kämen in jüngster Zeit häufig aus Rußland, der Ukraine usw.

Eine Landkarte zeigte die Einsatzräume des Jagdgeschwaders 52 in der Sowjetunion. Kommentar eines Bundeswehr-Offiziers:

"Die Russen sind immer ganz traurig, wenn sie sehen, wie weit wir in ihrem schönen Land gekommen sind."

In einer Broschüre "Für Gäste und Soldaten" wird herausgestellt:

"Mit über 10.000 Luftsiegen, die im Frankreichfeldzug, in der Schlacht um England, auf dem Balkan und in Rußland errungen wurden, gilt das JG 52 als erfolgreichster Jagdverband der Welt." (Zitate nach TAZ vom 01.12.97)

Die TAZ-Autorin **Bettina Gaus** sieht in einer solchen Ausstellung "einen Versuch, militärische Erfolge wertneutral als handwerkliche Leistungen in Erinnerung zu behalten", das zeuge "nicht schon von rechts-extremistischer Gesinnung", stehe aber im "Geiste des Militarismus". Anders ausgedrückt: Der Militarismus sei noch nicht rechtsextrem. Welch ein Schwachsinn! Natürlich wird von ihr ein möglicher Zusammenhang mit der Ausrichtung auf Kriegseinsätze der Bundeswehr nicht einmal angedeutet.

Rühe, dazu vom **SPIEGEL** (Nr. 51 vom 15.12.97) befragt, erklärt, er sei von einer Ausstellung unterrichtet worden, die nicht "den Ansprüchen der Bundeswehr" entsprochen habe. Er habe darauf reagiert. Wie, sagt er nicht.

Schon vor dem Einsatz im Oderbruch waren einige Mäkel auf die zu Einsätzen in

Kriegsgebieten vorbereitete Bundeswehr gefallen.

Von den mit Baseballschlägern und Messern bewaffneten, am 17.3.1997 durch ihren rüden Umgang mit 3 schwarzhaarigen Migranten (aus Italien und der Türkei) auffällig gewordenen 9 Soldaten aus der Detmolder **Rommelkaserne**, die - wie es zunächst geheißt hatte - sogar für den (angeblich besonders ehrenvollen) Einsatz in Bosnien vorgesehen waren, wurden damals 6 geradezu mit Windeseile aus dem Kader entfernt und auch gerichtlich belangt, um zu vermeiden, daß etwas von ihrem Tun dem Ansehen der Bundeswehr schaden könnte.

Einerseits hat das rasche Vorgehen sicher einen Grund in der **Aufrechterhaltung**

des inneren Friedens bei der Bundeswehr selbst, denn in ihr dienen auch Wehrpflichtige, deren Eltern etwa aus der Türkei stammen und die die deutsche Staatsbürgerschaft erworben haben.

Andererseits wird die heutige, zunehmend in kriegerische Aktivitäten einbezogene Bundeswehr, die seinerzeit mit

Hilfe von Offizieren der ehemaligen Wehrmacht gegründet wurde und deren Kasernen größtenteils nach Wehrmachtgenerälen und ihren Vorläufern aus der kaiserlichen Reichswehr benannt wurden und teilweise immer noch sind (wie z.B. nach dem "Vater des totalen Krieges", **Erich Ludendorff**), an diesem Vorbild gemessen.

Widerstandskämpfer, die es auch in der Wehrmacht gab, findet man unter diesen Vorbildern bis heute nicht. Seit 1995 gibt es allerdings eine nach dem zum Kreisauer Kreis gehörigen

Zivilisten **Julius Leber** benannte Kaserne. Und auch sonst ist Rüge hier um Schönheitskorrekturen bemüht - er erlaubte es den Soldaten der **Erich-Dietl-Kaserne**, diese umzubenennen, beim Namen **Erwin Rommel** dagegen will er, auch wenn dieser Hitler öffentlich verherrlicht hat, hart bleiben, weil anderes die Bündnispartner nicht verstanden, wie er in dem bereits erwähnten **SPIEGEL**-Interview erklärte. Rüge verwies zudem auf Rommels erzwungenen Selbstmord. Frage an Rüge: Könnte man dann nicht auch eine Kaserne nach **Ernst Röhm** benennen? Der hat Hitler auch verehrt und wurde von ihm umgebracht! Dadurch hatte er sich allerdings das Vertrauen der



Rüge auf Gutwettertour

Reichswehr erworben.

Es gibt allerdings auch eine **Franz-Josef-Strauß-Kaserne**, benannt nach demjenigen Verteidigungsminister, der wegen einer damals noch besonders auffallenden demokratiefeindlichen Aktion (Besetzung der Redaktionsräume des **SPIEGEL**) 1962 seinen Hut nehmen mußte. Strauß war auch sonst nicht gerade ein Vorbild in sauberer Amtsführung; neben Korruption konnte man ihm auch enge Kontakte zu etlichen Alt- und Neonazis vorwerfen. Außerdem war er ein Paradebeispiel dafür,

wie wenig die Entnazifizierungsbemühungen der Siegermächte ge-griffen hatten.

Und im Geiste dieser **Strauß**-schen Tradition haben wohl auch die Soldaten gehandelt, die vor ein paar Jahren dort wiederholt Hitlerbilder an die Wand hängten und Nazilieder schmeterten, ein Vorgang, der erst jetzt, nachdem er öffentlich bekannt geworden ist, zu Disziplinarmaßnahmen führte.

Der Auftrag der Bundeswehr von heute

War die Bundeswehr während des Kalten Krieges als ein Instrument vorgesehen, das im Rahmen der Rollback-Strategie eines Tages dazu beitragen sollte, das sozialistische Lager in Europa zu beseitigen, so hat der Zusammenbruch des Warschauer Paktes zunächst zu einer Legitimationskrise für die Bundeswehr geführt. Bundeswehrminister **Volker Rüge** sah sich 1992 zum Erlaß neuer **"wehrpolitischer Richtlinien"** genötigt, um dieser Wehr ein "modernes" Konzept zu

geben.

"Vordenker" dafür war der Chef des Auswärtigen Amtes, der im Bundesnachrichtendienst lang erprobte **Schattenkrieger Klaus Kinkel**. Mit Blick auf mögliche Krisenherde überall in der Welt hatte er für die Bundeswehr den Auftrag formuliert, nicht mehr nur einen Frieden hier zu verteidigen, sondern andernorts einen solchen erst zu schaffen.

Das bedeutete, daß die Bundeswehr auch in Kriegsgebieten zum Einsatz kommen sollte.

Von daher erstaunt es nicht einmal sonderlich, wenn etwa die Rühle'sche Richtlinie Nr. 8 ganz unverblümt lautet:

"Aufrechterhaltung des freien Welthandels und des ungehinderten Zugangs zu Märkten und Rohstoffen in aller Welt im Rahmen einer gerechten

Weltwirtschaftsordnung."

Nun hat bekanntlich schon das römische Imperium - wie Rühle noch aus der Lektüre von Texten des Imperators Caesar wissen dürfte - immer nur "gerechte Kriege" geführt, die irgendwo durch Schaffung von Abhängigkeiten an den stets weiter vorgeschobenen Grenzen des römischen Reiches "Frieden schaffen" sollten.

Die Rühle'sche "gerechte Wirtschaftsordnung" (derjenigen, die hierzulande 1996 auf Kosten der großen Mehrheit um 300 Milliarden DM reicher geworden sind) erwächst nach innen (d.h. in Westeuropa) auf der Grundlage des **Schengener Durchführungsübereinkommens**, das Flüchtlingen aus den künftigen Operationsgebieten der Bundeswehr den Zutritt zu den Schengen-Staaten (darunter Deutschland) nahezu unmöglich machen soll. Sie wird, wie es an anderer Stelle in den Richtlinien noch deutlicher heißt, bestimmt von der *"deutschen militärischen Interessenvertretung nach außen"* (Zitate nach SoZ).

"Pionierarbeit" hat da etwa die **Saarlandbrigade** geleistet, die sich auf die hehre Tradition der deutschen Fallschirmtruppen, die dereinst unter starkem Aderlaß das von Großbritannien verteidigte Kreta erobert haben, stützt und in ihr vom türkischen **Nationalen Sicherheitsrat** zur Verfügung gestellten Territorien Manöver durchführte, eine Brigade, die das Hauptkontingent

der deutschen Einheiten in **Somalia** ausmachte (vgl. AntifaZ Nr. 55).

Überhaupt haben sich die Out-of-area-Einsätze der Bundeswehr, d.h. Einsätze außerhalb des zu verteidigenden Gebietes, immer klarer zu bevorzugten Projekten unter Rühle herauskristallisiert. Eine Art Neuauflage des seinerzeit mit Empörung seitens der demokratischen Öffentlichkeit aufgenommenen Konzepts der Vorwärtsverteidigung, wie es dereinst General Trettner entwickelt hatte? Oder soll am europadeutschen Wesen erneut die Welt genesen? **Wo überall die Bundeswehr heute präsent ist, erfährt die deutsche Öffentlichkeit gelegentlich nur aus Unfallmeldungen - etwa wenn, wie kürzlich vor der namibischen Küste, ein Bundeswehrflugzeug abstürzt.**

Wen wundert es eigentlich noch, wenn in der Praxis die Wehrmacht des imperialistischen Hitlerstaates wieder ver-



Manfred Roeder

stärkt als Vorbild für die deutschen Soldaten herangezogen wird?

Die Roeder-Connection paßt ins Bild

Von alledem hört man bei der Aufdeckung der gegenwärtigen

Bundeswehrskandale so gut wie nichts. Und das, obgleich die Verbindung des offenbar werdenden "Geistes" bei der Bundeswehr mit solchen Auslandseinsätzen fast schon mit Händen greifbar ist.

Zumindest von Militärpfarrern ist auch artikuliert worden, daß solche Einsätze bei der Verbreitung von rechtsextremen Haltungen unter Bundeswehrsoldaten eine ursächliche Rolle spielen könnten. Sie haben jedenfalls mehr damit zu tun, als zugegeben wird.

Seit Jahr und Tag ist der Bundeswehrminister bestrebt, "ruhig Blut" zu predigen und jeden neu aufgedeckten Skandal als Einzelfall herunterzuspielen, der über das Gesamtbild seiner Truppen nichts aussage. Aber das wirkt mehr und mehr wie der Kampf des "Ritters von der traurigen Gestalt" gegen Windmühlenflügel.

Bei der Vielzahl solcher Einzelfälle erfolgt irgendwann einmal ein Sprung von der Quantität in eine neue Qualität, und man wird auch öffentlich gezwungen, das Gesamtbild von der Bundeswehr neu zu bewerten. Der eröffnete Wahlkampf zu den Bundestagswahlen 1998 erscheint der SPD-Opposition, die bisher geschwiegen hat, dabei als passender Zeitpunkt. Sie läßt es sehr gemächlich angehen.

Der qualitative Sprung im Bild (nicht im Charakter) der Bundeswehr ist mit dem Bekanntwerden des bereits vor fast zwei Jahren gehaltenen Vortrags des Naziführers **Manfred Roeder** bei der Bundeswehrführungsakademie eingetreten.

Und hier hat sich der Bundeswehrminister derart in Widersprüche bzw. entlarvende Äußerungen verheddert, daß er in einer funktionierenden

bürgerlichen Demokratie seinen Hut nehmen müßte.

ROEDER UND SEINE VORBELASTUNG

Manfred Roeder, der laut FAZ (09.12.97) seine politische Laufbahn zu Beginn der 70er Jahre in Bernsheim an der Bergstraße, inspiriert von der "Aktion saubere Leinwand" gegen Filme wie "Schulmädchenreport" usw., damit begann, daß er z.B. Buttersäure auf Kinositze spritzte oder Schaukästen mit schwarzer Farbe überpinselte, ist nicht irgendwer. Er ist ein "gestandener Mann", der für die Realisierung seiner Vorstellungen seinen Beruf als Rechtsanwalt an den Nagel hängen mußte.

Er schrieb das Vorwort zu der angeblich auf dem Erlebnisbericht eines schwedischen SS-Angehörigen namens Kristoffer basierenden Broschüre "Die Auschwitz-Lüge". Er knüpfte von seinem "Reichshof" in Schwarzenborn aus internationale Kontakte und wurde 1977 erstmals zu einer Haftstrafe verurteilt (sechs Monate wegen Verunglimpfung des Staates), trat diese Strafe aber nicht an, sondern setzte sich für ein paar Jahre ins Ausland ab (Brasilien, USA, Iran und Österreich sollen Stationen gewesen sein). 1980 wurde er in Hannovers Münden verhaftet, aber dann auf freien Fuß gesetzt. Im Stammheimer Neonaziprozeß 1982 wurde er zwar nur als Mittäter an mehreren Brandanschlägen auf Flüchtlingsheime, darunter einem 1981 verübten Brandanschlag, bei dem 2 Vietnamesinnen verbrannt sind, verurteilt. Seine damalige Lebensgefährtin, die als Haupttäterin ausgemacht wurde, bekam dafür lebenslänglich, er selbst nur 13 Jahre Haft, von

denen ihm später wegen "guter Führung" sogar noch 5 Jahre erlassen wurden. Bereits in den letzten Jahren seiner Haft konnte er als Freigänger in einer Druckerei der "Republikaner" mitarbeiten. Schon zum Zeitpunkt seiner Verurteilung allerdings hatte etliches dafür gesprochen, daß die Serie der Brandanschläge und der erwähnte Mordbrand ohne die geistige Urheberchaft des heute 67jährigen Roeder gar nicht stattgefunden hätten.

Anläßlich der Wehrmachtsausstellung in Erfurt fiel Roeder erneut strafrechtlich auf, wenn auch nicht ganz so spektakulär - durch Besprühen von Ausstellungsobjekten mit Worten wie "Lüge!" oder "Hetze!"

DAS RUSSISCH- DEUTSCHE GEMEINSCHAFTSWERK

Selbst das Bundesamt für Verfassungsschutz (oberster Dienstherr ist Innenminister Manfred Kanther) verfolgte Roeders Tätigkeit nach dessen Freilassung aus dem Gefängnis mit Argus-Augen weiter und lieferte einen Bericht, wonach es sich bei seinem äußerlich als humanitäre Organisation herausgeputzten **Russisch-Deutschen Gemeinschaftswerk** um eine neonazistische Tarnorganisation handelte und dessen Zweiter Vorsitzender, Roeder, der eigentliche Spiritus Rector war.

Dieser hielt sich auch keineswegs im Hintergrund, sondern entfaltete umfangreiche Tätigkeiten in der **Kalinin-gradskaja Oblastj** (= Kaliningrader Region), wie der nach dem Zweiten Weltkrieg von der Sowjetunion besetzte Raum um die ehemalige Hauptstadt von Ostpreußen, Königsberg, heute heißt.

Dieser Raum ist auch für neudeutsches Ostlandraubrittertum wieder interessant geworden, da er seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion und der Loslösung der baltischen Staaten eine russische Exklave (= nicht mit dem Hauptterritorium territorial verbundenes Gebiet) darstellt.

Und auch für die Bundesregierung und die Hardthöhe ist dieser Raum wieder für Planspiele greifbar geworden, wobei man sich seiner Vorreiter gern bedient und sie demgemäß aus Steuergeldern unterstützt, sei es nun die **Landsmannschaft Ostpreußen (LMO)**, insbesondere die vom Geist der deutschen Vorkämpfer beflügelte **Junge Landsmannschaft Ostpreußen (JLO)** mit ihren faschistischen Trupps, nach deren "völkerrechtlichem" Verständnis auch Städte wie Poznan (Posen) und Torun (Thorn) - von Wroclaw (Breslau), Gdansk (Danzig) oder Szczecin (Stettin) gar nicht erst zu reden - deutsch waren und bleiben müssen, da sie von Deutschen gegründet wurden.

Wird fortgesetzt

Theater Kunst



Fahrräder

Bochum 12051/52 Kortumstr. 5

Öffnungszeiten: 10⁰⁰-18⁰⁰
Samstage 10⁰⁰-14⁰⁰ & langer Samstag



Flüchtlinge vor der Festung Europa

DIE STAATEN DER EUROPÄISCHEN UNION SCHOTTEN SICH GEGENÜBER FLÜCHTLINGEN AB

Das vergangene Jahr (1997) wurde vom Rat der Europäischen Kommission zum "Europäischen Jahr gegen Rassismus" ausgerufen, aber die Vielzahl der Anschläge gegenüber Fremden und AusländerInnen degradierte dies zu einer Illusion. Greifbare Lösungsansätze wurden nicht diskutiert.

Doch im selben Jahr haben Bundestag und Bundesrat fast unbemerkt von jeglicher Öffentlichkeit zwei Gesetzes-Pakete verabschiedet, die die Lebensbedingungen von Flüchtlingen und MigrantInnen in Deutschland noch einmal drastisch verschlechtern.

Zum einen gilt seit Anfang Juli 1997 das sogenannte novellierte Asylbewerberleistungsgesetz, zum anderen sind im Ausländergesetz neue Abschiebekriterien für MigrantInnen geschaffen worden, um noch mehr Menschen noch schneller abschieben zu können.

Die Europäische Halbinsel ist im Begriff, sich im Zuge des Einigungsprozesses zu einer Festung der Reichen zu wandeln und jeglichen Zustrom von Armutsfüchtlingen, die Bürgerkriegen, Verfolgungen und Unterdrückungen entfliehen, zu unterbinden.

Im sogenannten Schengener Staatenbund verpflichten sich

die Mitgliedsstaaten, ihre Außengrenzen gegenüber den genannten Zuströmen mit allen Mitteln zu sichern, um so den Reichtum des Clubs der Reichen nicht aufs Spiel zu setzen. Die eigentliche Vision europäischer Spitzenpolitiker oder auch der sogenannten Architekten des europäischen Hauses sind dahin gerichtet, im Zuge der

Zerklüftung der Welt in neue Blöcke und Machtstrukturen eine europäische Festung zu errichten, um so der asiatischen Konkurrenz, dem ASEAN-Staatenbund, und den amerikanischen Machtspielen mit NAFTA, die neben den USA auch Kanada und Mexiko umschließt, eine Gegenkraft entgegenzusetzen.

Dass diese Vision nicht das geistige Vermächtnis aufgeklärter europäischer Denker, sondern vielmehr die der Geschäfts- und Finanzwelt ist, wird an der beabsichtigten Einführung der Einheitswährung des EURO deutlich, dessen Realisierung mehr als undemokratische Züge annahm, da jegliche Volksentscheide aus Furcht vor einem sich formierenden Widerstand gegenüber der kapitalistischen Logik, der diese lang gehegten Pläne aufs Spiel setzen könnte, unterbunden werden.

In diesem sogenannten Eingangsprozeß haben insbesondere Flüchtlinge keinen Platz.

Dies wird wieder einmal mit gestrandeten Schiffen mit zumeist aus den vom Bürgerkrieg verwüsteten kurdischen Provinzen vor der italienischen Südküste vor Augen geführt. So muß Italien mit seiner nahezu 8.000 Kilometer langen Küste die Verantwortung für die restlichen Schengen-Staaten übernehmen, die aus Furcht vor möglichen weiteren Flüchtlingen ihre Grenzen schließen. Während Gerüchte für Aufregung sorgen, wonach an der anatolischen Küste tausende Kurden auf die Abreise ins vermeintliche "Gelobte Land" warten sollen, wird in den Medien nicht oder kaum über die Fluchtursachen und die dreckigen Geschäftemacher berichtet.

Die anhaltende Flucht der Kurdinnen ist auf die Einsätze der türkischen Armee in den Kurdengebieten zurückzuführen. Der 13jährige Bürgerkrieg in Türkei-Kurdistan hat nicht nur die Staatsfinanzen ruiniert, er hat auf beiden Seiten nahezu 40000 Todesopfer gefordert. Seit Beginn des Konflikts hat die türkische Armee laut

offiziellen türkischen Stellen rund 3500 Dörfer zerstört bzw. zwangsweise evakuiert. Drei bis vier Millionen kurdische Menschen wurden vertrieben, sind ins Ausland geflohen oder (über-)leben in den Slums der türkischen Großstädte.

Das angeblich auf Demokratie und Menschenrechte orientierte Europäische Haus wird nicht müde, die Minderheitenrechte in den Verfolgerländern einzufordern und auf Mißstände aufmerksam zu machen. Doch willkommen sind die ausgehungerten und ausgezeherten Flüchtlinge, zumeist Frauen und Kinder, natürlich nicht. Während Bundesaußenminister Kinkel erklärt: *"Das Kurdenprpblem muß an der Wurzel gepackt werden; das Problem ist nur mit politischen Mitteln lösbar; wenn Menschen- und Minderheitenrechte respektiert würden, kommt es auch nicht zu solchen Fluchtbewegungen"*, unterstützt seine Regierung weiterhin den Vernichtungskrieg gegen das kurdische Volk. Seine Rhetorik ist der raffinierte Versuch, von der Verantwortung des BRD-Imperialismus abzulenken. Es sind deutsche Waffen und Militärlieferungen an die Türkei, die einen Vernichtungskrieg gegen die Zivilbevölkerung ermöglichen.

Hier wird einmal mehr die zynische Doppelmoral der aufgeklärten europäischen Staaten deutlich, allen voran Deutschland, die am liebsten verfolgte Menschen ihrem Schicksal überlassen. Der Gipfel dieser Schändlichkeit wird darin deutlich, dass sich ein Großteil der Medien an dieser Meinungsbildung beteiligt und die Flüchtlingsströme lediglich als das Werk krimineller Schlepperbanden anprangert, gleichzeitig über mögliche Strategien diskutiert, wie derartige Ströme

unterbunden werden können, den eigentlichen Fluchtursachen jedoch kaum Beachtung schenkt.

Seien es albanische Flüchtlinge, die dem Chaos ihrer Heimat entkommen wollen, kurdische, irakische, iranische oder sri-lankanische Flüchtlinge, die der politischen Repression in ihrer Heimat enttrinnen, bosnische Kriegsflüchtlinge, die den ethnischen Säuberungen verbrecherischer Kriegstreiber mit lebenslangen Traumata entkommen oder algerische Flüchtlinge, die dem grausamen islamischen und staatlichen Terror ihres Landes den Rücken kehren müssen, sie alle sind unerwünscht.

Anstatt Strategien gegen die eigentlichen Fluchtursachen zu entwickeln, um so den Menschen in den Herkunftsländern eine reale Perspektive zu bieten, wird die europäische Festung mit allen denkbaren politischen und technischen Mitteln systematisch ausgebaut, um so die Heiligkeit des Wohlstandes zu schützen.

Solange die Weltökonomie dem Selbstlauf der sogenannten Marktkräfte überlassen bleibt und einzig der Profitlogik gehorcht, werden weder der Welthunger und die absolute Verelendung beseitigt noch der Raubbau an der Natur gestoppt noch der Strom der ihrer Lebensgrundlagen enteigneten Flüchtlinge, die Einlaß und Asyl in den kapitalistischen Metropolen begehren, aufgehalten werden können. Wir fordern:

* gleiche Rechte für alle !

* offene Grenzen und Bleibe recht für alle !

* ein Europa der Demokratie, der Arbeit, des Friedens und der Solidarität !

**Informationsbüro
Türkei und Kurdistan,
Erklärung vom 6.1.1998**

DEN NAZIS ENTGEGENTRETEN
WEG MIT DEM "NATIONALEN INFOTELEFON RHEINLAND"
Kampf der Rechtsentwicklung in Politik und Gesellschaft !
(Aufruf zur Demonstration am 31.8.98 in Düsseldorf)

Das "Nationale Infotelefon Rheinland" ist eine der zentralen Schaltstellen der deutschen Neonazi-Szene. Über die Verbreitung rassistischer Hetze hinaus betreibt das NIT Rheinland die Mobilisierung und weitere Organisierung des braunen Sumpfes.

In zunehmendem Maße übernimmt das NIT und die dahinter stehende "Kameradschaft Düsseldorf" zentrale Aufgaben bei der Koordination bundesweiter Aktionen.

Die "Kameradschaft Düsseldorf" ist Teil der militanten neonazistischen Szene, die sich in den letzten Jahren reorganisiert hat und wieder verstärkt Aktivitäten entfaltet.

Dies geschieht im Kontext einer gesellschaftlichen und politischen Rechtsentwicklung, die sich vor allem in der Übernahme extrem rechter Positionen durch die Regierenden und einer zunehmenden sozialen Ausgrenzung sogenannter Randgruppen, wie etwa MigrantInnen oder SozialhilfeempfängerInnen, ausdrückt.

Damit werden häufig Anknüpfungspunkte für Aktivitäten von Neonazi-Organisationen geschaffen.

Wehren wir uns gegen die Rechtsentwicklung in Politik und Gesellschaft !

Lassen wir nicht zu, dass sich Neonazis weiterhin organisieren können !

Weg mit dem "Nationalen Infotelefon Rheinland" !

DEMONSTRATION AM 31. JANUAR 1998 IN DÜSSELDORF
Auftaktkundgebung: 12.00 Uhr, Shadowplatz

"STÖRKRAFT, STAHLGEWITTER, ENDSTUFE, BÖHSE
ONKELZ - ALLES NAZIMUSIK ODER WAS ?"

Veranstaltung des AFB Wanne-Eickel

Nach längerer Zeit fand am 16.12.1997 in der Gesamtschule Wanne-Eickel mal wieder eine antifaschistische Informationsveranstaltung statt.

Ein interessiertes junges Publikum - überwiegend SchülerInnen der Gesamtschule sowie vier LehrerInnen dieser Schule - diskutierte die Frage "Ist Rechtsrock jugendgefährdend?"

Anhand eines einleitenden Referats (in dieser AntifaZ an anderer Stelle), zahlreicher Tonbeispiele von Nazirock-Bands sowie einem Filmausschnitt vom "OnkelZ"-Konzert in der Dortmunder Westfalenhalle wurde engagiert und teilweise kontrovers diskutiert.

Es kristallisierten sich schnell mehrere Fragen heraus: In welchem gesellschaftlichen und familiärem Umfeld werden Jugendliche mit Nazi-Musik in Berührung gebracht ?

Wie groß ist der vermutliche Anteil von SchülerInnen, die sich derartige "Werke" zu Gemüte führen ?

Werden aus bloßen HörerInnen dieser Musik organisierte Neonazis und wenn ja, wie funktioniert das ?

Auf diese Fragen gab es in der - relativ kurzen - Zeit noch keine befriedigenden Antworten.

Insbesondere war die Frage - wie zu erwarten - umstritten, ob man die "OnkelZ" in irgendeiner Form der "rechten Musikszene" zuordnen könne oder nicht.

Somit waren sich zum Schluß alle darin einig, dass diese Diskussion möglichst bald fortgesetzt und vertieft werden müsse.

AFB Wanne-Eickel

DAS "NATIONALE INFOTELEFON RHEINLAND"

Schaltstelle der bundesweiten Neonazi-Szene
in Düsseldorf-Flingern

Seit Juni 1997 betreibt der ANTIFA-KOK Düsseldorf/Umland eine Kampagne gegen das neonazistische Projekt "Nationales Infotelefon Rheinland" und die dieses Telefon betreibende Gruppe, die "Kameradschaft Düsseldorf". Erste Erfolge konnten hierbei bereits erzielt werden. Doch noch ist das Ziel nicht erreicht: Die endgültige Abschaltung des NIT und die Zerschlagung der dahinterstehenden Struktur.

Von einigen kleineren Unterbrechungen abgesehen, beliefert das NIT Rheinland seit Sommer 1994 die neonazistische Szene in der BRD mit aktuellen Informationen. Über eine in einschlägigen Zeitschriften, dem Internet, anderen Infotelefonen und auf Aufklebern veröffentlichte Telefonnummer können sich SympathisantInnen darüber auf dem laufenden halten, was sich gerade in der Neonaziszene tut. Hier ist durch die zweimal wöchentlich aktualisierten Anrufbeantworteransagen zu erfahren, zu welchen Aktionen mobilisiert wird, wo nähere Informationen zu diesen Aktionen zu bekommen sind, wo Szene-Zeitschriften, Propagandamaterial und Schulungsmaterialien erhältlich sind und wie aktuelle Entwicklungen von den "Führungskadern" bewertet werden. Besonders wichtig sind die NIT (bundesweit sind z. Zt. acht Anschlüsse geschaltet) für das Szene-Umfeld, das nicht fest in Gruppen oder Parteien eingebunden und von daher schwieriger erreichbar ist. In dieser

Kommunikationsstruktur hat sich das NIT Rheinland im Laufe der letzten Jahre zum wohl wichtigsten und in der Szene anerkannten NIT entwickelt. 1994 von auswärtigen Kadern der "Freiheitlichen Deutschen Arbeiterpartei" (FAP) ins Leben gerufen und vom Düsseldorfer Kreisverband der FAP eingerichtet, wurde es 1995 nach dem Verbot der FAP in die Struktur der NPD-Jugendorganisation "Junge Nationaldemokraten" (JN) überführt. In der JN sammelten sich nach und nach viele wichtige Kader und AktivistInnen verbotener Organisationen, die unter einem neuen Dach ihre gewohnte Arbeit fortsetzten. Neben der JN entstand ein Netzwerk sogenannter Unabhängiger Kameradschaften, die keiner Partei angegliedert sind.

Weitreichende Aktivitäten

Auch in Düsseldorf vollzog sich dieser Strukturwandel. Übrig blieb eine Gruppe, die von einigen Düsseldorfer JN-Mitgliedern, darunter Lars Stehr aus Düsseldorf-Reisholz, angeleitet wurde. Auch Udo Birr aus Reisholz, der 1994 seinen Telefonanschluß für das NIT Rheinland zur Verfügung stellte, wechselte von der FAP zur JN. Seit 1996 bezeichnet sich die Gruppe als "Kameradschaft Düsseldorf". Fühende Figur nach dem zwischenzeitlich erfolgten Rückzug von Lars Stehr ist heute Sven Skoda (19), der von der elterlichen Wohnung auf der Birkenstr. 61 (Flingern) aus die zusätzlich eingerichtete "Direkt- und Fax-Leitung" des NIT

Rheinland betreibt. Diese "Direktleitung" dient der direkten Kontaktaufnahme sowie der Koordination im Vorfeld von Aktionen. Skoda verfaßt auch die Ansagetexte des NIT Rheinland und sorgt darüber hinaus für die Einspeisung von Erklärungen und weiteren Informationen ins Internet und in das neonazistische "Thule-Netz".

Anfangs noch stark JN-orientiert, versteht sich die "Kameradschaft Düsseldorf" heute als "Unabhängige Kameradschaft" des sogenannten Freien Nationalen Widerstandes, was allerdings der Zusammenarbeit mit der JN keinen Abbruch tut. Zwar kommt es immer wieder zu sceneinternen Streitigkeiten zwischen der JN und den eindeutig NS-orientierten "Unabhängigen Kameradschaften", die sich u.a. an dem von der JN formulierten Führungsanspruch festmachen, was aber letztendlich niemanden daran hindert, gemeinsame Aktionen zu organisieren und sich gegenseitig zu unterstützen. Die wohl größte gemeinsam durchgeführte Aktion fand am 1. März 1997 in München in Form einer ca. 4000-köpfigen Demonstration gegen die Ausstellung über die Verbrechen der Wehrmacht statt.

Beste Kontakte unterhält die "Kameradschaft Düsseldorf" zur "Sauerländer Aktionsfront" (SAF), die in NRW wohl stärkste sich als parteiunabhängig verstehende neonazistische Struktur. Folgerichtig findet man Düsseldorfer Neonazis auch des öfteren auf von der SAF organisierten Aktionen und Veranstaltungen, wie z.B. einer Demonstration am 14.9.1997 in Marburg, die sich wieder einmal gegen die Ausstellung über die Verbrechen der Wehrmacht richtete. Ebenso folgerichtig

werden über das NIT Rheinland und das "Thule-Netz" immer wieder Erklärungen und Aufrufe aus den Reihen der SAF bekanntgegeben. Darüberhinaus steuert man eigene Artikel für die SAF-Zeitschrift "Freie Stimme" bei. Diese vielversprechende Zusammenarbeit hat allerdings am 22.11.1997 auf der A 1 bei Vechta einen derben Rückschlag erlitten, nachdem die zwei wichtigsten Kader der SAF, Andre Zimmermann und Thomas Kubiak, die auch bundesweit zu den tonangebenden Personen zu zählen waren, bei einem Autounfall ums Leben kamen. Bei der Beerdigung der beiden "SA-Männer" am 27.11.1997 in Winterberg (Sauerland) durfte die "Kameradschaft Düsseldorf" natürlich nicht fehlen. Gemeinsam mit der "Kameradschaft Duisburg" legte man einen Kranz am Grab von Thomas Kubiak nieder. Die Verbotserfügung für öffentliche Kundgebungen und Aktionen anlässlich der Beerdigungen wurde im übrigen, laut Eigenangaben der Neonazis, dem Betreiber der "Direktleitung" des NIT Rheinland, also Sven Skoda, von der Polizei übergeben. Offensichtlich scheint währenddessen auch der zuständige polizeiliche Staatsschutz und die ihm übergeordneten Behörden die Rolle des NIT Rheinland in der neonazistischen Szene begriffen zu haben. Was daraus folgt, bleibt allerdings abzuwarten.

Kameradschaft Düsseldorf

In Düsseldorf sind bisher nur wenige öffentliche Aktivitäten der "Kameradschaft Düsseldorf" bekanntgeworden. Neben der Agitation von potentiellen SympathisantInnen und der Verbreitung von Propagandamaterial versucht sich die ca. 10 bis 15köpfige Gruppe noch sehr

zaghafte an kleinen Aktionen, wie z.B. einem eher peinlichen Versuch, am 15.11.97 (Volks-trauertag) eine "würdige Kranzniederlegung an einem Düsseldorfer Ehrenmal" durchzuführen. Diese Aktion endete nach Polizeikontakten damit, dass letztendlich nicht mehr als fünf "Kameraden" und "Kameradinnen" einige Gedenkminuten für die "gefallenen deutschen Helden" am Nordfriedhof einlegten. Zuvor war bereits ein ähnliches Unterfangen mit angeblich zwanzig Neonazis in Duisburg-Kaiserberg gescheitert. Darüber hinaus versucht man sich in der "Anti-Antifa"-Arbeit, also dem Agieren gegen Personen und Gruppen, die sich dem braunen Sumpf und der allgemeinen Rechtsentwicklung entgegenstellen. Diese Tätigkeit beinhaltet auch oftmals eine massive Bedrohung der ins Visier geratenen Personen, die bis zu körperlichen Angriffen reicht. Als Beispiel für die Aufnahme von "Anti-Antifa"-Aktivitäten der "Kameradschaft Düsseldorf" wäre der Versuch von Udo Birr und Sven Skoda zu nennen, TeilnehmerInnen an einer antifaschistischen Veranstaltung im Bürgerhaus Bilk zu fotografieren. Auch beim Fotografieren von TeilnehmerInnen einer antifaschistischen

Demonstration am 8.11.1997 in Essen durften die Düsseldorfer "Kameraden" nicht fehlen. Darüber hinaus gibt es auch erste Überlegungen und zaghafte, bislang aber eher tölpelhaftes Versuche, unliebsame Veranstaltungen zu behindern, wenn nicht anzugreifen. Man übt eben noch.

Gegenwehr

Im Juni 1997 startete die ANTI-FA-KOK Düsseldorf/Umland eine Kampagne gegen diese neonazistischen Aktivitäten und Akteure. Bereits nach kurzer Zeit, einer intensiven Öffentlichkeitsarbeit durch detaillierte Benennung der Strukturen, Drahtzieher und Hintergründe über Flugblätter und Veranstaltungen konnte ein erster Erfolg

Kurdistan-Rundbrief

Das Bulletin der Kurdistan- Solidaritätsbewegung und des Kurdistan-Komitees

erscheint alle 14 Tage
die aktuellste deutschsprachige Publikation

- berichtet
- * aus Kurdistan
 - * über die Solidaritätsbewegung
 - * von den Kurdenkongressen
 - * Dokumente
 - * u.v.a.

mindestens 8 Seiten
26mal im Jahr
Jahresabonnement 52,- DM
Buch- und Infoläden bekommen 30% Rabatt, andere Weiterverkäufer bekommen das Heft für 1,-DM pro Stück

Bestellungen an:
GNN-Verlag
Zülpicher Str.7
Postfach 260226
50674 Köln

Überweisungen an:
BfG Köln,
BLZ 370 101 11, Konto Nr. 11 44 39 36 00
oder an
Postgiroamt Köln,
BLZ 370 100 50, Konto Nr. 104 19-507.

Hiermit abonniere ich Exemplare des Kurdistan-Rundbrief

.....

.....

.....

Ausschneiden u. schicken an:
GNN-Verlag,
Zülpicher Str.7,
50674 Köln

verzeichnet werden. Udo Birr, der noch am 24.6.1997 eine sicherlich nicht von ihm selbst verfaßte Gegendarstellung zum Flugblatt der ANTIFA-KOK über das NIT Rheinland bekanntgab und indirekt dazu aufrief, die Informationsveranstaltungen des ANTIFA-KOK im Haus Spilles (Benrath) und im ZAKK anzugehen, warf am 30.6.97 das Handtuch und verweigerte seinen "Kameraden" die weitere Nutzung seines Telefonanschlusses für das NIT Rheinland. Hierzu sehe er sich leider durch die "neuerliche Hetzkampagne der Antifa" gezwungen. Außerdem sei er auch von "vielen Kameraden im Nationalen Lager" enttäuscht und habe deshalb bereits im Mai 1997 seine "Mitgliedschaft in allen politischen Verbänden", denen er angehört habe, "gekündigt". Udo Birr als organisiertes JN-Mitglied war offenbar zwischen die Front von JN und seiner "Unabhängigen Kameradschaft" geraten. Die kurz danach anlaufende Kampagne, die ihn als NIT-Betreiber ins Blickfeld geraten ließ, gab ihm wohl den Rest. Er ist zwar nach wie vor aktiv, bemüht sich aber wohl, nicht in einer der vorderen Reihen zu stehen.

Auflösungerscheinungen

Der nicht mit der "Kameradschaft Düsseldorf" abgesprochene Ausstieg von Udo Birr aus dem "Betreiberteam" des NIT Rheinland löste zunächst eine Ernüchterung und dann eine betriebsame Hektik in der Szene aus. Schließlich stand der bundesweite "Rudolf-Heß-Marsch" anlässlich des 10. Todestags des Hitler-Stellvertreters Rudolf Heß bevor, bei dessen Vorbereitung das NIT Rheinland eine wichtige Funktion einnehmen sollte. Bereits nach zwei Wochen konnte Sven

Skoda eine neue Telefonnummer für die Hauptleitung des NIT Rheinland bekanntgeben. Betreiber dieses neuen Anschlusses, dessen Nummer von fast allen neonazistischen Organisationen sofort verbreitet wurde, ist Jörg Wagner, der seitdem von seiner Wohnung auf der Dorotheenstr. 3 (Flingern) aus die Rolle von Udo Birr übernommen hat. Auch Wagner, der 1995 von Mettmann nach Düsseldorf gezogen ist, ist Mitglied der "Kameradschaft Düsseldorf".

Das Ende naht

Wenngleich die endgültige Abschaltung des NIT Rheinland bislang noch nicht erreicht wurde, so ist der Handlungsspielraum für die "Kameraden" doch in den letzten Monaten enger geworden. Im Wohnumfeld von Skoda und Wagner ist inzwischen allgemein bekannt, welche Früchtchen da in der Nachbarschaft wohnen. Es hat sich eine Stadtteilinitiative gegründet, die eine weitere Informationsveranstaltung und andere Aktivitäten plant. Darf man den Eigenangaben der Neonazis und weiteren Verlautbarungen trauen, so mußte Sven Skoda auch bereits einige Sätze heiße Ohren einstecken, offensichtlich von Personen, die wohl Zweifel daran hegten, dass eine Öffentlichkeitsarbeit alleine zum Erfolg führen würde. Was immer man von derartigen "pädagogischen Maßnahmen" hält: Fest steht, dass Personen, die keine Situation ungenutzt lassen, gegen alles "Undeutsche" zu hetzen und damit zur Jagd auf MigrantInnen, Flüchtlinge, Juden und Jüdinnen, Linke und andere aufrufen, sich nicht wundern dürfen, wenn es einigen Leuten mal in den

Fingern juckt und Kratzen allein gegen dieses Jucken nicht mehr hilft. Welch' Geistes Kind Skoda ist, dürfte folgendes Zitat zweifelsfrei verdeutlichen, das er als Leitsatz unter alle Mitteilungen im "Thule-Netz" setzt: "Revolutionär im Herzen bleiben und nach den Grundsätzen der nationalsozialistischen Revolution leben, darauf kommt es an! - Rudolf Heß -". Skoda ist trotz seines jugendlichen Alters sicherlich kein "frustrierter, irreführender, aber eigentlich harmloser Jugendlicher" und gewiß kein Fall für die Sozialarbeit. Läßt man ihn und seinesgleichen gewähren, darf sich niemand wundern, wenn sich die Neonazi-Szene in Düsseldorf zunehmend organisiert und es auch nicht beim Hetzen vom Schreibtisch aus und einigen kleineren Aktionen bleibt. Es gilt also, am Ball zu bleiben. (aus: **Düsseldorfer Stadtzeitung TERZ**, Nr. 1/98)

ANTIFASCHISTISCHER KALENDER 1998



wir schreiben über:
Nazi-Musik, Bekennnisverteiler, den 60. Jahrestag der antisemitischen Pogrome von 1938, über Bundeswähler, über Bundeswähler, und über den Tag der deutschen Einheit, und über den Nazi-Terror.

Also: Antifaschistischen Kalender kaufen und auch die nächsten 365 Tage **NEIN** zu Deutschland sagen!

in jedem guten Buch- oder Infoladen oder direkt beim Verlag:
UNRAST Verlag Postfach 8020 48043 Münster
ISBN 3-928300-65-2 12 Mark



STICHWORT: NAZI ROCK

Beitrag auf der Veranstaltung des
AFB Wanne-Eickel

Asgard, Bulldog, Elbsturm, Endstufe, Foierstoss, Frank Rennike, Freikorps, Ian Stuart und Skrewdriver, Nordwird, Noie Werte, Odins Erben, Rheinwacht, Spreegeschwader, Stahlgewitter, Sturmtruppen, The Klansmen, Thors Hammer, Triebtäter. Dies ist nur eine kleine Auswahl von Band-Bezeichnungen aus der zahlreichen Schar der Nazirock-Bands.

Schon die Titel ihrer Songs sind programmatisch:

*"Der Sieg ist unser,
Vergeltung,
Zeichen der Zeit,
Mein bester Kamerad,
Weiße Krieger,
Helden sterben einsam,
Sohn aus Heldenland,
Stolz und stark,
Wie die Wikinger,
Das eiserne Gebet."*

In diesem Jahr ist das Problem des Nazi-Rock zum ersten Mal durch Artikel in Spiegel und Stern sowie durch staatsanwaltliche Aktionen in Nord- und Süddeutschland (vielleicht) ein wenig mehr ins öffentliche Bewußtsein gedrungen.

Was sich aber wirklich hinter den Namen und Titeln verbirgt, wissen vermutlich die wenigsten.

I. Geschichte und Hintergrund des Nazi-Rock

In Deutschland wurde der Öffentlichkeit zum erstenmal etwa ab 1992 bekannt, dass es so etwas wie Nazi-Rock gibt:

Nach den pogromartigen Gewaltakten gegen Flüchtlingsheime in Rostock, Hoyerswerda

Ian Stuart
beim Tau-
ziehen der
National
Front

->



oder Lübeck waren Staatsanwälte plötzlich aktiv geworden.

Im Oktober '92 wurden eine Reihe von Rechtsrock-Produktionen indiziert, die Düsseldorfer Band "Störkraft" wurde schlagartig bekannt - eine unter vielen anderen - auch die Band "Böhse Onkelz", damals eine Kultband der Skinheadszene, geriet in die Schlagzeilen.

Schon 1986 war das Debutalbum der "Onkelz" (1984 bei Rock-O-Rama verlegt), "Der nette Mann", auf den Index gesetzt worden. Es wurde dann als Raubkopie vertrieben und mindestens 200.000 mal verkauft, für den stolzen Stückpreis von immerhin 80,- DM.

Der Nazi-Rock war aber nicht über Nacht entstanden.

Schon Mitte der 70er Jahre versuchten vier Studenten aus

BaWü unter dem Bandnamen "Ragnaröck", mit Mitteln der Rockmusik junge Fans für die NPD zu begeistern.

In NRW erfreute ein junger Barde namens Ingo Halberstadt seine Kameraden von den Jungen Nationaldemokraten (JN).

In den frühen 80ern erregte Gerd Knesel ("Lieder gegen links") kurzzeitig Aufsehen.

Wenig bekannt ist, dass auch rechtsunverdächtige Leute wie David Bowie oder Eric Clapton rassistische und nationalistische Töne anschlugen.

Bowie: "Großbritannien ist bereit für einen neuen Hitler - alles, was die National Front braucht, ist ein Führer" (1976).

Clapton: "Schmeißt die Kaffer raus - unterstützt Enoch Powell".

II. Die eigentliche Geburt des Nazi-Rock

Sie ist mit der britischen Band "Skrewdriver" und ihrem (1993 bei einem Autounfall verstorbenen) Sänger **Ian Stuart** verbunden.

Stuart ist wohl der einzige *Pop-Star* des Rechts-Rock gewesen.

"Skrewdriver", Ende '76 in Blackpool gegründet, waren anfangs traditionelle Rock-Musiker mit wallenden Locken.

Erst nach einem Konzert der Oi-Skin-Band "Cock Sparrer" wandelten sich Skrewdriver in eine Nazi-Skin-Band. Ende '81 schlossen sich Stuart und Skrewdriver der **National Front (NF)** an und galten fortan als deren wichtigstes kulturelles Aushängeschild.

Insbesondere durch die erfolgreichen "Rock against Racism" - Bündnisse wurde die NF allerdings zunehmend isoliert.

Bald tourten Skrewdriver und eine Handvoll anderer Nazi-Bands wie **Combat 84** oder **Brutal Attack** auch durch Deutschland und hatten hier bald größere Erfolge als in England - und fanden ihre ersten deutschen Nachahmer.

Ein entscheidender weiterer Schritt war die Tatsache, dass Stuart ab 1984 vom Chef eines Plattenladens in Köln einen Exklusivvertrag erhielt: **Herbert Egoldt** produzierte von nun an Skrewdriver unter dem Rock-O-Rama Label, und schon bald kamen die ersten Nazi-Rockbands wie "Fasaga", "Oberste Heeresleitung" und "Die Alliierten" hinzu.

Die weitere Entwicklung in England, insbesondere die Gründung eines eigenen Verstandes "Blood and Honour" unter Ian Stuart, trug zur Stabilisierung der Szene in Deutschland bei.

Heute gibt es schätzungsweise 100 und mehr Nazi-Rockbands in Deutschland.

Seit 1992 wurden die Aussagen der Bands zunehmend deutlicher und tendierten entweder in eine offene Propagierung des NS-Systems unter Hitler oder in eine nationalrevolutionäre Richtung ("Otto Strasser ist unser Ideologe"), was aber die feste Verbindung untereinander kaum beeinträchtigte.

III. Faschistische Orientierungen

War in den Jahren vorher oft die Provokation, Saufen und Spaß haben Inhalt der Songs, orientierten sich die Bands jetzt eindeutig an Ordnung und Disziplin als nationaler Aufgabe:

"Wir sind bekannt für Disziplin und Fleiß

Unsere Würde wahren wir um jeden Preis

Pflichtgefühl fürs Heimatland

Ja, das ist unser treues Band." (Schlachtruf, "Deutscher Stolz, 1995).

Das Skinhead-Dasein wird nicht mehr als jugendliche Spaßkultur beschrieben, sondern als nationale Bewegung zur Rettung des Vaterlands. Der Skinhead hat sich in der Perspektive des Rechtsrock dienstverpflichtet:

*"Wir marschieren Hand in Hand für unser Vaterland
Nimmt das Schicksal seinen Lauf, hält uns keiner auf"* (Nordwind: Hand in Hand, 1995).

Wenn das Schicksal des ganzen Volkes auf dem Spiel steht, wird es schnell gefühlvoll:

"Nach Walhalla zu gehn, für eine neue Zeit

Fürs Vaterland zu sterben, nie mehr Schmerz und Leid,

Nach Walhalla zu gehen, für eine neue Zeit,

sie wird kommen, wir sind zu allem bereit.

Der letzte Kampf, wir müssen gewinnen

Sonst sehen wir kein neues Licht,

Fürs Vaterland und eine neue Zeit,

es ist unsere Pflicht."

(Rheinwacht, Die neue Zeit, 1995).

Die "Retter Deutschlands" (Radikahl) sind Auserwählte, die Avantgarde des Volkes, das ihrer Meinung nach heimlich oder offen applaudierend hinter ihnen steht:

"Stolz deutsch zu sein, treue und ehre und einigkeit,

wir nationalisten sind auserwählt, das land zu retten,

(Sturmwehr, Treue und Ehre, 1995)

"Wir sind zusammen die Kraft von Millionen

Wir sind der Einheit geballter Schwur"

(Oiphorie, Kraft der Strasse, 1997).

Das Leben der "Helden für Deutschland" (Tonstörung) besteht aus ewigem Kampf. Da

rat reihe antifaschistischer texte

Rosen auf den Weg gestreut

Eine Kritik an der akzeptierenden Jugendarbeit mit rechten Jugendlichen
Anlaß für diese Broschüre sind die Erfahrungen, die insbesondere in ländlichen Gegenden mit der »akzeptierenden Jugendarbeit« gemacht werden. In den meisten Fällen führte diese Form der Jugendarbeit, die rechtsradikale Einstellungen bei Jugendlichen akzeptiert statt sie in Frage zu stellen und gegen sie zu intervenieren, zur Stärkung rechtsradikaler Strukturen und zur Verdrängung andersdenkender Jugendlicher. An Hand von konkreten Beispielen wird in der Broschüre der Bogen geschlagen zu einer grundsätzlichen Kritik an dem Heitmeierschen Ansatz zur Erklärung rechtsextremer Einstellungen bei Jugendlichen. Die HerausgeberInnen arbeiten in verschiedenen antifaschistischen Projekten in Norddeutschland.

48 Seiten A4
Preise:
1 Ex 5 DM/incl. Porto
5 Ex 20 DM/incl. Porto

Bestellungen
(nur gegen Vorkasse) an:
rat - reihe antifaschistischer Texte
c/o Schwarzmarkt
Kleiner Schäferkamp 46
20357 Hamburg

wird ständig gedankt und gedacht an alle nationalen Skinheads, die noch immer im harten Kampf stehen, und der für vier Jahre zur Marine desertierte Sänger wünscht und verspricht "alles Gute für unseren schweren Kampf, den ich auf jeden Fall mit euch führen werde" (Rony "Hotte" Krämer: "Bis bald, Kameraden", 1996).

Optimistisch enden die wenigsten der Lieder. Die meisten Rechtsrocker erwecken den Eindruck, zu einem Kampf aufzurufen, den sie selbst schon verloren glauben: Wenn "Rheinwacht" verkünden:

*"Viele Jahre voller Schmerz und Leid,
doch die Freiheit ist nicht mehr weit",*

dann entsteht eher der Eindruck, dass mit Freiheit die Befreiung von irdischen Sorgen gemeint ist. Eine mythische Endzeitstimmung durchzieht die Lieder, die gelegentlich in Todessehnsucht übergeht:

"In das Reich der Helden, dahin will ich gehen"

(Sturmgesang, Walhalla, 1994). Der "Sieg", die "Freiheit", sind in dieser Welt nicht mehr möglich, doch als Belohnung für harten Kampf lockt der Einzug ins Paradies, das von den neuheldischen Rockern mit ebenso religiöser Inbrunst besungen wird wie das christliche Jenseits:

*"Das Licht ist da, wir haben gesiegt,
viele starben für die neue Zeit,
doch in Walhalla sehen wir uns wieder"*

(Rheinwacht, Die neue Zeit, 1995)

Der Feind erscheint übermächtig, der stolze Deutsche als Opfer:

"Die Flut der Fremden zog schnell ins Land,

*und wir Deutschen haben es zu spät erkannt,
wann ist Deutschland in ihrer Hand,*

wann werden wir aus unserer Heimat verbannt?

*Wann können wir Deutsche in Freiheit leben,
denn dafür würden wir alles geben."*

(Rheinwacht, Die Flut, 1995)

Wahrscheinlich zurecht wird in den Liedern oft die Ausgrenzung der Skinheadszenen als Gewalttäter beklagt, doch nicht selten wird dabei im gleichen Atemzug das Vorurteil bestätigt:

*"Dunkelheit auf Deutschlands Straßen,
wenn die linken Zecken schlafen,*

*ziehn wir uns den Fusel rein,
treten alles kurz und klein,
nur noch Schutt und Asche bleibt,*

*wo einst die Hafenstraße war
und Samstag abend geht es rund,*

*Punkerklatschen ist gesund,
unser Trupp zieht Richtung Reperbahn,
und dann sind die Anarchos dran."*

(Kraftschlag, Scheiß Punks, 1992).

Punks und Hippies werden immer noch als Feindbilder besungen, doch im Vordergrund stehen jetzt neben politischen Gegnern (Linke, Autonome) unerwünschte Minderheiten wie Homosexuelle, Drogenkranke, Prostituierte und vor allem "Kanaken" und "Asylanten". Der Haß auf Ausländer, Andersfarbige, Einwanderer und Flüchtlinge ist das zentrale Thema des Rechtsrock der 90er Jahre.

Die Begründungen für diesen Haß sind sehr einfach gestrickt:

- Ausländer leben auf unsere Kosten

- Ausländer nehmen uns Arbeitsplätze weg

- Ausländer sind kriminell:

"Wohnungsgelder, Arbeitsplatz, bevorzugt werden sie in jedem Satz,

unser Recht, das steht schon längst in Frage

(Wehrwolf, Volk steh auf, 1990), oder

*"Was würdet ihr machen,
würden wir eure Frauen ficken,
ihr würdet uns zu eurem Henker schicken,*

*was würdet ihr machen,
würden wir euren Kindern Drogen geben,
wir würden nicht mehr lange leben,*

*da fragt man, warum euch so viele hassen,
ihr könnt die Finger nicht von Deutschland lassen."*

(Schlachtruf, Was würdet ihr machen, 1995).

*"Täglich kommen sie in deinen Heimatort,
mit sich bringen sie Haß und Mord,*

*sie ziehn hierher, um uns die Arbeit zu klaun,
sie sind viel zu faul, in ihrem Land was aufzubaun.*

*Frauen vergewaltigt von schwarzen Schwänzen,
doch die Politiker öffnen weiterhin die Grenzen."*

(Brutale Haie, Ausländer raus, 1992).

Schon ein merkwürdiger Widerspruch: Ausländer nehmen uns die Arbeitsplätze weg, sind aber gleichzeitig zu faul zum Arbeiten:

*"Parasiten, das sind sie,
arbeiten, das wollen sie nie,
unsere Gelder nehmen sie gern,
bald sind Asylanten unsere Herrn."*

(Stuka, Parasiten, 1992).

IV. Odin ruft

Ein neuerer Trend, der durch das härtere Vorgehen gegen offenen nationalsozialistische Aussagen sicherlich nicht ausgelöst, aber doch forciert wurde, ist die Rückbesinnung auf noch ältere Helden:

Der Odin-Kult bietet im Gegensatz zur Verherrlichung des III. Reiches eine unbelastete Folie zum Ausleben von Männlichkeitsphantasien, die in einer Zeit angesiedelt sind, als "Politik" noch unbekannt war und wahre Männer ihre Kriege noch mit der Waffe in der Hand, "Mann gegen Mann", ausfochten:

"Odins Legionen sind auferstanden, auferstanden, um zu siegen, sie werden an jeder Küste landen, um ihr Land zurückzukriegen, germanische Völker, jetzt kommt die Zeit, germanische Völker, zum Kampf bereit, sie haben keine Angst vor dem Tod, sie befreien das Land von dieser Not."

Es bleibt kaum verborgen, dass auch im neuen 'Fantasie'-Gewand die gleichen Gegner wie früher gemeint sind:

"Sie werden kämpfen, um zu gewinnen, sie werden ihre Feinde schlagen, und keiner wird ihnen entrinnen, sie werden ihre Gegner aus diesem Land jagen, die Götter werden bei ihnen stehen, sie werden mit ihrer Macht kämpfen, es ist bald soweit, ihr werdet's sehen,

Skinheads werden ihnen helfen."

(Chaoskrieger, Dämmerung, 1997).

V. Vorläufiges Fazit:

Die Nazi-Rock-Bands passen sich den Gegebenheiten taktisch an, üben aber gerade wegen der deutlich gewachsenen kulturellen Aktivitäten der NS-Szene (Nationale Jugendzentren, befreite Zonen, Fan-Clubs) eine größere und gefährlichere Wirkung aus als in den Jahren 1985-95. Die staatlichen Maßnahmen sind einerseits halbherzig (einzelne Indizierungen,

aber wachsende Zahl von Bands), andererseits werden die zentralen Themen des Rechtsrock zum Teil regierungsoffiziell vorgegeben (Asyl, Ausländerkriminalität, sexueller Mißbrauch, Drogen) und nur von diesen konsequent zu Ende gedacht.

Von daher könnte nur eine demokratische Jugendoffensive in vielen Städten dafür sorgen, dass den Nazi-Bands ihr Anhang entzogen wird.

(Song-Texte in: Klaus Farin, Die Skins - Mythos und Realität, Verlag Ch. Links)

BUCHLADEN

TARANTA BABU



- LITERATUR AUS ALLER WELT • SOZIALPÄDAGOGIK
- SOZIALWISSENSCHAFTEN • KOMMUNIKATIONS- UND
- SPRACHWISSENSCHAFTEN • MEDIEN • PSYCHOLOGIE •
- ÖKONOMIE • POLITIK • GESCHICHTE • FRAUEN • MÜTTER • KINDER • VÄTER •
- MÄNNER • GROSSES ANGEBOT AN ZEITSCHRIFTEN UND PERIODIKA

Öffnungszeiten: Buchladen 10.00 - 18.30 Sa. 10.00 - 14.00

Literaturkaffeehaus: 10.00 - 24.00 (Dienstags Ruhetag)

44137 Dortmund, Humboldtstr. 44, Tel: 0231-14 16 89

Wir bestellen jedes lieferbare Buch

Attatroll Buchladen

45657 Recklinghausen Herner Str. 16

☎ 02361 / 17002

"Jetzt sind freilich aufgeklärter
Diese Menschen, und sie töten
Nicht einander mehr aus Eifer
Für die himmlischen Interessen. -

Partner der
Büchergilde

Partner der
Büchergilde

"Nein, nicht mehr der fromme Wahn,
Nicht die Schwärmerei, nicht Tollheit,
Sondern Eigennutz und Selbstsucht
Treibe sie jetzt zu Mord und Todschlag.

Heinrich Heine "Atta Troll"

Öffnungszeiten: Mo-Fr 9.00-18.30 & Sa 9.00-14.00



MEIN FREUND OSKAR - Häftling Nr. 34527

Aus dem Erlebnisbericht "Kampf und Qual im KZ"

Heinz Junge

Vorbemerkung:

Als eine Gruppe der Antifa-Koordination des Kreises Recklinghausen am Sonntag, den 16.11.1997, dem ehemaligen Konzentrationslager Sachsenhausen in Oranienburg einen Besuch abstattete, fragte ich in der dortigen Verkaufsstelle für Literatur zur Geschichte des Konzentrationslagers nach einer Dokumentation über den Sachsenhausenprozeß vom Oktober/November 1947. Es gab sie nicht; mitgeteilt wurde mir allerdings, daß es darüber einen Videofilm gebe. Das Buch "Mit der S-Bahn in die Hölle" des ehemaligen Leiters der Gedenkstätte (zu Zeiten der DDR), Hans Biereigel, lag dort nicht vor. Auch Schriften des heutigen Vorsitzenden des Internationalen Komitees der ehemaligen Häftlinge des KZ Sachsenhausen, Heinz Junge (83 Jahre alt, siehe Bild), lagen dort nicht vor. Die Veröffentlichung der Broschüre "Mein Freund Oskar" in der AntifaZ (Zwischenüberschriften wurden von uns eingefügt) möge bei der Verkaufsstelle in der heutigen Gedenkstätte auch als Anregung verstanden werden, künftig auch diese Schriften zum Verkauf anzubieten. Leider war an diesem Tag die Präsenzbibliothek für uns nicht zugänglich, so daß ich eine Aussage darüber, ob diese Dokumente wenigstens dort vorhanden sind, nicht machen kann.

Klaus Dillmann

Mein Freund Oskar - Häftling 34527

30. November 1940

Der Zug ratterte schon stundenlang von Hannover auf Berlin zu. Früh um 5 Uhr wurde in der "Polizeikiste" in Hannover die eiserne Tür der Massenzelle aufgerissen. Mit schnarrender Stimme verlas ein im grünen Uniformrock steckender, sich wie ein Pfau spreizender beleibter "Maschores"

etwa 20 Namen; auch meiner war dabei. Weitere Bewaffnete sorgten dafür, daß jeder Aufgerufene im Laufschrift durch die Tür kam. Auf dem langen Flur, "in zwei Reihen angetreten", wurde kontrolliert, ob auch alle Genannten anwesend waren. Dann ging es in mehreren Gefangenenwagen in der bekannten **Grünen Minna** zum Bahnhof. Ein dem Fernzug angehängter Gefangenenwaggon nahm die noch schläfrigen Häftlinge auf.

"Drei Mann in eine Zelle!" schrie ein Wachtmeister. Die Zelle war für eine Person gedacht, denn es gab nur eine schmale Sitzbank, auf der gerade zwei ausgehungerte magere Gefangene Platz finden konnten. Wir mußten uns also ablösen: Je zwei saßen und einer stand, bis die Reihe an ihn kam... von Hannover bis Berlin! Viele Stunden.

Als der Zug sich in Bewegung gesetzt hatte, kam der Wachtmeister an den einzelnen Zellen vorbei und kreuzte die Namen derer an, die sich jeweils in einer Zelle befanden. "Gleich gibt es Kaffee", sagte er friedlich, und wie zur Entschuldigung dafür, daß er hier Dienst tun mußte: "Hundekälte."

Der Waggon war nämlich nicht beheizt.

Meine Zellengenossen waren nicht "politisch", aber kameradschaftlich und wohl keine Nazis.

In einer Zelle gegenüber - die Zellentüren hatten kleine vergitterte Fenster - gab der mir gestern abend schon aufgefallene Nazi furchtbar an: "Wir werden nicht lange im Erziehungslager bleiben! Wir werden in den Kolonien gebraucht, als Aufseher, wer sich gut führt, wird sicher bald Beamter! Hei, das war früher schon ein vornehmer Posten. Gut ist, wenn man Suaheli kann. Ich bin auf jeden Fall vorbereitet. Sobald die Engländer kapitulieren, bekommen wir unsere Kolonien wieder, und dann sind wir frei!"

Seine Zellengenossen schwiegen. Entweder hatten sie keine Meinung oder sie zogen es vor, vor diesem Schwadronneur den Mund zu halten.

Um 11 Uhr gab es wieder Malzkaffee und Brot, mit Margarine bekratz.

In Brandenburg nahm der Gefangenenwaggon einige Neue auf, die mit Hallo und Scherzen ihre Zellen bezogen. Von den Fenstern sprachen sie die Zugbegleiter immer wieder an. "He, Wachtmeister, bring uns unser Menü!" Die Wachtmeister gingen auf den Ton ein und redeten jeden mit "Du" an. Als ein Wachmann an unserer Zelle vorbeikam, klopfte ich und fragte, warum die so lustig wären. "Die kommen aus dem Zuchthaus, das sind meistens ganz anständige Jungens. Die sind froh, daß sie aus dem festen Bau heraus sind."

Im Alex

Türengklapper, Riegelgerassel und Kommandogeschrei beförderten uns erneut in eine Massenzelle, diesmal im berühmten **Alex** in Berlin. Eine Wolke von Urin- und Schweißgeruch schlug uns entgegen. Die Bedürfnisstelle, nur mit Gittern vom großen Raum getrennt, verbreitete den Gestank einer Kloake. An den Wänden Holzpritschen, auf denen Männer unterschiedlichen Aussehens und Verhaltens saßen oder lagen. Einige spielten Karten, andere saßen um einen Witzbold oder Wortführerherum, andere wiederum simulierten verzweifelt vor sich hin.

Eine Pritsche im Mittelraum, mit dem Kopfende an eine Art Betonpfeiler gekehrt, wurde gerade von vier Mann bezogen; ich nahm als fünfter Platz, daran denkend, daß ich auf jeden Fall "meinen Platz" haben müsse. Drei Jungen im Alter zwischen 18 und 20 Jahren hatten schon von dem rechten Teil der harten Liegestatt Besitz genommen und redeten vom Lager, in das sie, von einer Gerichtsverhandlung kommend, erneut überführt wurden.

Nach einigen Minuten hatten wir Politische uns zwanglos bekannt gemacht: "Ich heiße Oskar", begann mein Nebenmann und fügte gleichgültig hinzu: "Hochverräter, auf dem Wege ins KZ."

Provokateur oder Genosse? geht es mir durch den Kopf. "KZ" wurde ja nur hinter der Hand gesagt. "Wir kommen alle aus dem gleichen Zuchthaus; ich bin Albert, aus Ostpreußen, wie meine beiden Freunde", sagte ein langer, schlaksiger Mann, der nur Haut und Knochen war.

Oskar, mich musternd, zu mir: *"Und wo kommst Du her?" - "Was, aus Holland, Du meinst wohl, aus der Emigration?"*

Ich versuchte, mein Märchen anzubringen, das mir bei der Gestapo als "Legende" diente: *"Gärtner gelernt, nach einer Gefängnisstrafe von 18 Monaten keine Arbeit, als Junggärtner hat man den Traum, einmal in Holland zu arbeiten, in Holland..."*

"Hör schon auf", sagte Oskar, *"der Berliner sagt: 'Nachtigall, ick hör dir trabsen.'"*

Ich war etwas verlegen. Als Oskar fragte, aus welcher Stadt ich komme, und sofort Bochum oder Dortmund nennt, erzähle ich ihm kurz, daß ich wegen "Vorbereitung zum Hochverrat" vorbestraft und 1936 in die Emigration gegangen bin, bei Kriegsausbruch verhaftet und auf einer Insel namens Vlieland interniert, dann von den Holländern an die Gestapo ausgeliefert wurde.

Unter Wahrung der Konspiration, aber doch so, daß bei ihm keine Zweifel bleiben, wer ich bin.

Eine alte Erfahrung: Genossen erkennen sich nach wenigen Minuten der Unterhaltung. Oskar fragte mich nach Wuppertal aus. Wir sprachen von dem großen Gewerkschaftsprozeß, und ich erzählte ihm etwas über die Solidarität der Holländer, über das Wuppertalkomitee... Er ist sehr beeindruckt. Dann sagt er: *"Kennst Du einen bekannten Sozialdemokraten aus Wuppertal namens Hoffmann, Oskar Hoffmann?"* Ich muß verneinen. *"Das ist mein Vater, er war immer stolz darauf, daß er Bebel und andere führende Sozialdemokraten gekannt hat. Etwas verknöchert, bis 1933 hatte er aus all den Schandtaten einiger SPD-Führer nichts gelernt. Die Arbeitslosigkeit und die Auseinandersetzungen mit ihm, bei aller väterlichen Liebe, führten dazu, daß ich eines Tages mit meiner Geige auf die Walze ging."*

Nach dieser Vorstellung, die völlig unförmlich verlief, sagte Oskar plötzlich, ohne jede Überleitung: *"Was hältst Du von dem deutsch-sowjetischen Vertrag vom August vergangenen Jahres? Du müßtest doch mehr darüber wissen als wir, die wir aus dem isolierten Bau kommen?"*

Wieder die erste Frage, denke ich.

Ich bleibe bei meiner Vorsicht, wie ich sie gestern abend schon in einer Diskussion in der Polizeikiste in Hannover geübt habe:

"Meine Meinung? Da kannst Du nichts mit anfangen, aber ich sage Dir die Begründung Molotows, die ich sehr vernünftig finde."

Molotow sagt, daß der Vertrag zwischen der Sowjetunion und Deutschland den Frieden zwischen den beiden größten Völkern Europas sichert, somit im Interesse der Völker der Sowjetunion und des deutschen Volkes ist, damit auch dem Frieden in Europa diene..."

"Ja, aber der Krieg mit Polen begann ja gerade nach dem Abschluß des Vertrages mit der Sowjetunion. Inzwischen ist daraus ein europäischer Krieg geworden, und weite Gebiete Europas sind von deutschen Truppen besetzt."

"Was wäre ohne den Vertrag wahrscheinlich geschehen?" frage ich ihn. *"Der Krieg gegen Polen war längst beschlossene Sache, den kann man nicht in 8 Tagen beschließen und vorbereiten..."*

"Klar", sagt Oskar, *"die deutschen Truppen wären Richtung sowjetische Grenze marschiert, nun stehen sie auf halbem Wege zur alten Sowjetgrenze. Vielleicht stünden wir mitten in einem Krieg gegen die Sowjetunion. Das wäre das größte Unglück..."*

"... für die Sowjetunion und für das deutsche Volk!" fügte ich hinzu.

"Gab es eine andere Lösung?" fragt Oskar.

Ich erzählte von den Bemühungen der Sowjetunion, die durch eine Politik der "kollektiven Sicherheit" den Krieg zu verhindern suchte. *"Alle Länder Europas sollten einen Vertrag unterzeichnen, in dem sie sich verpflichten, einem möglichen Aggressor gemeinsam entgegenzutreten. Es wurde auch die Bestimmung 'Aggressor' definiert: 'wer zuerst seine Truppen in ein anderes Land einfallen läßt.'"*

Alle bisherigen Opfer des Krieges, Frankreich und Polen eingeschlossen, haben diese Vorschläge der Sowjetunion abgelehnt."

Inzwischen hatten wir uns anstellen müssen, um eine Brühe mit einem Kanten Brot in Empfang zu nehmen. Nun hockten wir, mit der linken Hand die heiße Schüssel auf den Knien haltend, in der rechten das Stück Brot hin und wieder zum Munde führend, kauend auf unseren Plätzen. Oskar an der rechten Seite, dann ich, Albert und die beiden anderen Ostpreußen links. Weiter links die jungen Burschen, die mit sich selbst beschäftigt waren.

Oskar, während der Unterhaltung oft mit der rechten Hand seine Ausführungen unterstreichend, richtete sich etwas auf, legte sein Brot wieder einmal rechts von sich auf die Pritsche: *"Aber nun sage einmal, wie ist es mit der Perspektive, wohin führt diese Politik, sagen wir, die Zuwendung an Deutschland, im Gegensatz zu der vor dem August 1939, als die Sowjetunion bestrebt war, durch Abkommen mit den Westmächten den Frieden zu sichern? Genauer, handelt es sich um eine taktische Maßnahme, oder gehört das zu einer neuen strategischen Orientierung in der Außenpolitik der Sowjetunion?"*

Oskar wollte wieder nach seinem Brotkanten greifen, sucht - und sagt völlig konsterniert: *"Na, das ist aber gemein, man hat mir mein Brot geklaut."*

Alles lacht laut auf. Albert meinte, daß es von dem Brotdieb bestimmt nicht Taktik, sondern durchdachte Strategie gewesen wäre. Auch solle Oskar seine Schuhe nicht so lose herumliegen lassen, sonst gingen die auch noch in anderen Besitz über. Da Oskar mehr diskutiert als gegessen hatte, brachen die Kameraden auf der Pritsche von ihren Brotresten etwas ab, um Oskar zu entschädigen. Empört lehnte er ab: *"Wollt Ihr für meine Dummheit hungern?"*

Wohl bis Mitternacht diskutieren wir. Während sich die drei Ostpreußen mehr aufs Zuhören beschränkten - Albert hatte eingeworfen: *"Taktik oder Strategie, mir ist das gleich. Erhält die Sowjetunion den Frieden, bleibt sie aus dem Krieg heraus, dann ist das schon gut!"* -, stellte Oskar immer neue Fragen oder eine schon diskutierte Frage von einer anderen Warte aus neu.

Für Oskar sind einfache Darlegungen nicht ausreichend. Er dreht und wendet und fragt. Er prüft jedes Argument und zerpfückt jede Behauptung, bis diese zu einem unumstößlichen Fakt wird oder als widerlegt abgetan ist.

Fast entschuldigend sagte er zum Schluß: *"Ich habe in Dir nun mal einen, den ich ausquetschen kann. Im Zuchthaus konnte ich doch nur den LEUCHTTURM lesen."*

Heißer Empfang im Lager

Am andern Morgen ging alles sehr schnell. Türenklappern, Brüllen der Wachtmeister, Namenverlesen und im Gang die obligatorische Belehrung vor dem Knacken der Karabinerschlösser: *"Beim geringsten Fluchtverdacht wird scharf geschossen!"*

Nach einer Fahrt von einer halben Stunde - ich saß mit **Karl Köppel**, einem Reichsbanner-Mann aus Sachen, in einer **Blauen Minna** - wurde angehalten, und ein Tor quietschte in den Angeln. Karl sagte: *"Wenn die schon kein Fett zum Toreschmieren haben, ist der Krieg bald aus!"* Aber keiner lachte, alle merkten den Ernst dieser Sekunden. Nach einem weiteren Halten wurde die Tür geöffnet, und feldgrau-uniformierte SS-Leute sagten freundlich: *"Kinderchen, kommt heraus, wir haben zu Eurem Empfang den Schnee weggeschaufelt."*

Die Grünuniformierten ließen sich eine Liste quittieren, stiegen wieder in den Wagen und fuhren zurück. Als sie durch das Tor des Kommandanturbereichs gefahren waren, sausten wie ein Blitz aus heiterem Himmel Stöcke und Peitschen auf uns nieder, von denen wir beim Aussteigen nichts bemerkt hatten. Den Schlägen ausweichend, nach allen Seiten flüchtend, liefen die völlig Überraschten hin und her. Neue SS-Leute kamen hinzu und beteiligten sich an der wilden Schlägerei.

"Nehmt Eure Sachen, Ihr Mistbienen, und Laufschrift durchs Tor!"

Dann standen wir in Fünferreihen am Tor innerhalb des Häftlingslagers Sachsenhausen, frierend und zitternd in der Kälte. Man schrieb den 1. Dezember 1940, es waren wohl 10 Grad minus. Was dort und von dort aus folgte, ist oft beschrieben worden: der Weg in die "Entlausung", das "Empfangskomitee" der SS-Blockführer, die die nackten Häftlinge "verhörten" und gleich mit

Knüppeln bearbeiteten, dann in die Kammer, um Wäsche und Kleidung zu empfangen. Dieser Ablauf war stets gleichbleibend. Ein wahres Spießbrutenlaufen.

In der Zebrakleidung und mit geschorenem Kopf ging es im Laufschrift in die Isolierung, in der sich der Zugangsblock 34 befand. Für uns wurde nicht das breite Tor, sondern die darin befindliche schmale Tür geöffnet. Ein Häftling in einer blauen alten Polizeijacke ließ uns einzeln passieren und musterte jeden genau. Bei mir sperrte er den Durchgang mit dem Arm und fragte: "*Kennen wir uns?*" Ich erkannte ihn, er war mein Tischältester am Jugendtisch in Börgermoor, Baracke 4, als ich dort 1933 einige Wochen inhaftiert war. Ich sagte es ihm. Er nickte und ließ mich hinein. Oskar ging hinter mir, und als wir uns vor dem Block 12 aufstellen mußten, fragte er leise, ob ich den kenne. Ich klärte ihn auf, und er meinte, meine Antwort könne nicht zu Schaden führen, denn er hätte meine Identität, wenn er ein falscher Fuffziger wäre, doch schnell erfahren.

Tiefes Mißtrauen hatte uns angesichts des Terros im Lager auf der einen und des sicheren Auftretens einiger Häftlinge auf der anderen Seite, die "etwas zu sagen hatten", erfaßt. "*Glaubst Du...*", wollte Oskar fragen, aber ich entgegnete: "*Ich kann das nicht glauben, er war vor 1933 in Düsseldorf der Orgleiter des Bezirks Niederrhein. Im Börgermoor gehörte er zu den führenden Genossen.*" **Paul Bonnemann**, Blockältester von Block 12, dem Bibelforscher-Block, holte mich aus der Reihe der im "Stehkommando" verharrenden Zugänge in seine Barackenecke, gab mir eine Schüssel Suppe und ein Stück Brot und begann mich auszufragen. Nach 10 Minuten haben wir uns, von meiner Seite aus bei strengster Wahrung der Konspiration, gefunden. Auch will er die "Ruhrgebietler" verständigen, die ich auf seine Befragung hin zu kennen erwähnt habe. Dann seine Frage: "*Wen kennst Du von den Zugängen, wen hältst Du für vertraubar?*" Ich nannte ihm Karl Köppel, die drei Ostpreußen und weitere "Kumpel", die ich als solche einschätzen konnte. Als ich Oskar Hoffmann aufführe, fragt er erregt zurück: "*Aus Wuppertal, der alte Sozialdemokrat?*" Als ich ihm sagte, daß es sich um den Sohn handelt, meinte er, ich solle ihn sofort hereinholen. Als Oskar nach einer Viertelstunde wieder ins Stehkommando eintritt, schmunzelte er: "*Klar, alles in Ordnung, hier ist die Partei, wie überall.*"

Trotzdem, Zweifel über Zweifel. Haben die hier in der Isolierung, in der Juden, Strafkompagnie, Zugänge und Jugendliche vom großen Lager isoliert sind, nicht eine privilegierte Stellung? Sind sie etwa Handlanger der SS-Gewaltigen, die z.B. anderntags vor Block 35 einen Mann von 67 Jahren, den Bankier **Adolf Rothschild** mit der Nummer 34530, einen unseres Transports, in Kniebeuge mit Wasser übergießen, dies immer wieder und wieder, und das bei 10 Grad minus, bis er zu einem Eisklumpen erstarrt umfällt?

Der Blockälteste trägt einen schwarzen Winkel und hat sich einige aus unserem Transport, auf Weisung des Blockführers **Bugdalle**, herausgeholt und sie unter furchtbaren Qualen umgebracht. Kann Paul Bonnemann dies nicht verhindern? Ist er nicht für die ganze Isolierung verantwortlich?

Noch in der Isolierung sterben Zugänge aus unserem Transport - ich trage Nr. 34520, Oskar 34527 -, die Träger der Nummern 34503, 34512, 34516, 34522, 34526, 34548.

In den wenigen Tagen in der Isolierung erleben wir, daß von unseren 84 etwa 15 ermordet werden oder "in den Draht gehen". Der Übermensch, der Kolonialbeamter nach der Kapitulation Englands werden wollte, trägt einen grünen und einen rosa Winkel. Er mußte in der SK marschieren, mit schwerem Gepäck, und brach am 3. Tag tot zusammen. Die drei Jungen, die im Alex neben uns saßen, die von einem Blockführer mit dem Namen **Beerbaum** zu homosexuellen Handlungen gezwungen wurden, als Zeugen vor Gericht über das Morden im KZ Aussagen gemacht hatten, gehen schon in der Nacht nach unserer Einlieferung, nur mit einem Hemd bekleidet, in den Draht. Einer hatte den Starkstromdraht nicht erreicht, war vom Wachturm aus angeschossen worden und schrie wohl eine Stunde fürchterlich, bis er im "Spanischen Reiter" erfroren und verblutet war.

Oskar ist besonders erschüttert darüber und kommt aus dem Grübeln nicht heraus.

Als vom Blockpersonal aus unserem Block ein Zigeuner geschlagen wird, springt Oskar auf, um dazwischenzutreten. Albert und ich stehen neben ihm und halten ihn fest, aber er ruft stehend: "*Unerhört!*" Der Schläger hört auf, nicht ohne einen wütenden Blick auf Oskar zu werfen: "*Der hat Kippen in seiner Tasche. Meine Schläge tun ihm nichts. Hätte der Blockführer diese gefunden, läge er bald vor der SK unter den Toten.*"

Ein besonderer Empfang

Als wir an einem Abend aus der Isolierung mit etwa 70 Politischen entlassen wurden und im Dunkeln vor Block 17 standen, erschien ein Häftling ohne Binde in der Tür: *"Alle Hochverräter, Rotspanienkämpfer, Emigranten, rechts raus!"* Oskar und ich zögerten. Oskar: *"Was für eine Teufelei haben sie hier wohl vor?"* Dennoch, wir traten nach rechts. *"Links um, ohne Tritt rein in die gute Stube!"* Ein leerer Tisch, wir 20 werden auf die Sitzplätze verteilt. Vor uns ein Kanten Brot und eine kleine Dose Karo-Sirup.

Dann kam eine Rede des Tischältesten, ein Danziger Gewerkschaftsfunktionär, wie er sich vorstellte. Den Blockältesten bezeichnete er als Kommunist aus Lübeck und die tschechischen Studenten an zwei Tischen als Benesch-Leute und bürgerliche Kameraden. Oskar neben mir: *"Ich verstehe nichts mehr! Provokation oder Traum?"* **Georg Nowak**, Zuchthaus Luckau und Moorsoldat, meinte nur: *"Was erwartest Du denn, hier sind wir unter uns."* So war es auch.

Mein Sinnen und Trachten galt zunächst - als ich die politische Atmosphäre studiert hatte - dem Aussuchen einer Parteileitung. Ich besprach dies mit Oskar. In der Isolierung hatten wir schon festgestellt, daß das Hauptproblem innerhalb der Partei im Lager die Einschätzung des deutsch-sowjetischen Nicht-Angriffs-Vertrages vom 23. August 1939 war. Da ich mit den neuesten Kenntnissen der Parteibeschlüsse aus Holland gekommen war, wurde ich sofort zu allen "Prominenten" geholt: konspirativ natürlich, aber mit einem Strich von halber Legalität.

Rudi Larsch, der Ruhrgebietsbeauftragte von **Ernst Schneller**, holte mich nach "Abläuten" zu diesem und brachte mich spät in der Nacht, mit einer Taschenlampe leuchtend, damit die Posten nicht schossen, in meinen Block zurück; dies mehrere Male nacheinander. **Julius Adler** brachte mich zu einer "Sitzung" im Stubenältesten-Eck Block 51 zu **Karl Schirdewan**, **Kutsch Müller** und **Fritz Selbmann**. Dann zu **Max Lademann**, **Albert Buchmann**, **Hans Lübeck** mit **Fritz Winzer** exerzierten mit mir einige Wiederholungen von auswendig gelernten Artikeln aus der ZK-Zeitung DIE WELT (Stockholm). Es ging um den Vertrag und um die Parteilinie in dieser Periode. Bei der dritten Besprechung holten Fritz und Hans, wir saßen immer recht sicher bei diesen Diskussionen im Block 5, den Lagerältesten **Harry Naujoks** hinzu. Mir war recht ungemütlich dabei, denn der Allgewaltige selbst wollte von mir etwas über die Partei im Ausland wissen.

Während die "Richtungen" Schneller hier und Selbmann dort konträre Auffassungen über den Vertrag hatten, trafen sich Harry, Fritz und Hans mit der positiven Einstellung zum Vertrag mit Ernst Schneller, nur besser orientiert auf die einzelnen Ereignisse der jüngsten Zeit. Jede Unterhaltung besprach ich mit Oskar, nach Bildung einer Parteileitung für den Block 17 mit dieser.

Illegale Organisierung

Zum Polleiter suchten wir **Fritz Zickelski** aus, ehemals Orgleiter für den Bezirk Niederschlesien ("Das Gewehr in deiner Hand", Dietz Verlag). Oskar wurde für "Kultur" eingesetzt. **Diethelm Scheer**, ein Biologe, machte Abwehr und ich Schulung. Fast alle Genossen wurden in Schulungszirkeln von je 5 Mann erfaßt. Die Zirkelleiter wurden in zwei Gruppen wöchentlich zusammengeholt. Behandelt wurde der "**Kurze Lehrgang der Geschichte der KPdSU(B)**", wie wir ihn zirkelmäßig in der Emigration und dann auch auf der Insel Vlieland im Internierungslager studiert hatten. Alle Leitungsmitglieder waren auch zugleich Schulungsleiter. Oskar mußte sich außerdem mit Kulturabenden im Block und mit Intellektuellen, die er finden sollte, befassen. Bei den tschechischen Studenten war er sehr beliebt.

Von diesen Aktivitäten, die illegal waren, hatten Block- und Stubenälteste, **Richard Praefke** und **Peter Fahren**, **Georg Nowak** und **Jup Schupp**, keine Ahnung. Die wunderten sich nur darüber, wie Oskar in seinem Auftreten alles gut als Leiter der legalen Kulturkommission organisieren konnte. Oskar suchte sich für die Kommission u.a. den luxemburgischen Redakteur **Peter Gregoire** und den

Redakteur der katholischen, in Holland erschienenen Oppositionszeitung DER DEUTSCHE WEG, **Franz Ballhorn**.

Georg Nowak gehörte zu den Freunden Fritz Selbmanns und lehnte den Vertrag ab. Er war natürlich nicht ahnungslos, konnte nur nichts Konkretes erfahren. Fritz Selbmann sprach von den "Linken" und "Rechten" im Lager. Als das Zentrum der "Rechten" in der Partei im Lager bezeichnete er Block 17 um **Heinz Junge**.

Georg Nowak, ehemaliges ZK-Mitglied des KJVD, **Karl Schmidt**, der schon über 60 Jahre alt war und das Lager nicht überleben sollte, **Peter Adam**, Oskar und ich hatten zusammen einen Schrank. Wir waren nach dem Lagerjargon "Spindkumpel". Trotz ständiger politischer Auseinandersetzungen waren wir eng kameradschaftlich verbunden.

Oskar war im Baubüro "beschäftigt" und bekam keine Arbeitsportion. Georg Nowak und ich kamen jeden Abend mit solchen in den Block. Natürlich wurde unter Spindkumpeln geteilt, was auch mit solchen zusätzlichen Lebensmitteln geschah, die Oskar z.B. von irgendwoher beschaffte. Am ersten Abend, als ich mit solch einer zusätzlichen Arbeitsportion kam, sagte Oskar: *"Oh, Leberwurst, für mein Leben gern esse ich Leberwurst."* Am zweiten Abend meinte er: *"Oh, Blutwurst, für mein Leben gern esse ich Blutwurst."*

Am dritten Abend: *"Oh, für mein Leben gern esse ich Fleischwurst."* Als ihm Georg vorhielt, daß er das schon vorher von der Blut- und Leberwurst gesagt hatte, und fragt, welche Wurst er denn nun wirklich für sein Leben gern isst, antwortet er halb empört: *"Na, hör mal, ich esse jede Wurst für mein Leben gern!"* Er hatte natürlich die Lacher auf seiner Seite. Oskar ging immer auf alle Fragen sehr ernst ein. War er nun ohne Arg, daß er nicht merkte, wenn er aufgezogen werden sollte, oder tat er so, als merkte er es nicht, und zog seinerseits die Fragesteller auf? Man kam eigentlich nie richtig dahinter.

Wir schliefen bei der Überfüllung des Schlafsaales z.B. zeitweise im Tagesraum auf Strohsäcken, die nach Wegräumen der Tische und Bänke ausgelegt wurden. Dazu ausgesucht wurden natürlich die "Kumpels". So waren besseres Kennenlernen und politische Diskussionen leichter. Trotz des SS-Teros nahmen Scherze und Witze und natürlich Veräppelungen kein Ende. Georg Nowak, immer zu allerlei Blödsinn aufgelegt, veranlaßte nacheinander mehrere Kumpel, Oskar zu fragen, wie der Kosenamen für Oskar laute. Oskar setzte lang und breit auseinander, daß seine Frau für ihn keinen Kosenamen benötige, da jedes von ihr gesprochene Wort für ihn Liebkosung sei. Nach Oskars Antwort sollte gefragt werden: *"Lautet die Koseform für Oskar nicht Ossi?"* Wohl ein Dutzend hatten ihn schon befragt, und stets antwortete er ernst und gelassen wie bei der ersten Frage. Als zum Schluß keine Frager mehr kamen, schaute er in die Runde und meinte so vor sich hin, aber für alle verständlich: *"Sind das nun alle Ochsen heute abend?"*

Von seiner Frau wußten wir - außer **Heinz Bartsch** - wenig. *"Die ist irgendwo im Einsatz"*, warf Oskar so hin. Ab und zu benötigte er jedoch einen Zuhörer, wenn "es ihn überkam" und er kurze Verse und Sinnsprüche verfaßt hatte.

Beim Zählappell stand Oskar gewöhnlich hinter mir in der zweiten Reihe. Eines Abends mußte das ganze Lager stehen, Stunde um Stunde. Ab und zu versuchte man sich die Beine zu vertreten, dann wurde das Trampeln lauter, und der "Eiserne" riß das Fenster im "Turm A" auf und brüllte: *"Ruhe!"* Sofort trat Ruhe ein.

(Der "Eiserne" = **Gustav Sorge**, Rapportführer, 1959 zu lebenslänglich Zuchthaus verurteilt.)

Jedesmal beim Geschrei *"Sanitäter"*, wenn einer vor Schwäche umgefallen war - an diesem Abend starben mehr als 10 Häftlinge auf dem Appellplatz -, bewegten sich die Stehenden trotz aller Drohungen von seiten der SS erneut. Die Stimmung wurde allmählich gedrückter, Flüstern miteinander wurde seltener, jeder versuchte sich seine eigenen Gedanken zu machen, unendlich war die Qual. Plötzlich sagte Oskar, der sich neben mich gestellt hatte, in die Stille hinein: *"Verstehst Du was von höherer Mathematik?"* Verblüfft sehe ich zu ihm auf. *"Ich habe eben folgende mathematische Aufgabe gelöst..."*

Unsere Nachbarn hatten Oskars Worte mitgehört. Plötzlich brach ein Gelächter los, und alle Qual war vergessen. Die Weiterstehenden wurden aus ihren Simulierungen aufgescheucht. Oskar hatte durch

seine "höhere Mathematik" fast den ganzen Block zum Lachen gebracht und die Stimmung damit umschlagen lassen. Daß dies von ihm beabsichtigt war, wurde mir erst später klar.

Diskussionen über den deutsch-sowjetischen Nicht-Angriffs-Vertrag

Die Hauptdiskussionen waren in den ersten Monaten des Jahres 1941 der "Vertrag" und die zunehmenden Gerüchte über einen bevorstehenden Angriff der Wehrmacht auf die Sowjetunion. Inzwischen hatten sich fast alle Gruppen innerhalb der Partei im Lager unter **Albert Buchmann** auf der Basis der von den Emigranten ins Lager übermittelten Parteilinie geeinigt. Wir gingen davon aus, daß keiner vorhersagen könne, wie lange der Vertrag von den Nazis eingehalten werde. Wir gingen aber all diesen Gerüchten scharf entgegen, da sie die Atmosphäre vergifteten und einen Vertragsbruch der Nazis psychologisch erleichtern mußten. Wir stellten uns vor, daß die Partei draußen genauso vorgehen würde. Den Vertrag verteidigen hieß aber auch, solchen Gerüchten entgegenzutreten, die von einem engen Bündnis der Sowjetunion mit den Nazis kündeten, mit Durchmarschrecht durch die Ukraine nach Indien oder gar Verpachtung ganzer sowjetischer Gebiete.

Nicht wenige Genossen erwarteten aber auch, daß die UdSSR endlich Schluß machen solle mit den ständig neuen Aggressionen der Nazis. Es gab eine echte Verknennung des wirtschaftlichen und militärischen Kräfteverhältnisses, wie es sich nach dem ständigen Nachgeben der Westmächte zwischen dem faschistischen Deutschland und der Sowjetunion entwickelt hatte. Die Nazis beherrschten fast das gesamte kapitalistische Europa mit dessen Menschen- und Rüstungspotential. Die Sorge um die Sowjetunion, das Bestreben, alles zu tun, um aus dem Lager heraus, von dem ja viele Beziehungen nach draußen gingen, zur Aufrechterhaltung des Friedens zwischen den beiden größten Mächten Europas beizutragen, beherrschte die Gemüter fast aller Kommunisten. Bürgerliche und Sozialdemokraten spekulierten auf den baldigen Bruch und den Ausbruch des Krieges mit der Sowjetunion, in der Hoffnung, daß dann schnell der Faschismus besiegt sein würde, war doch für sie der demokratische Westen die ganze Hoffnung.

Mein späterer Freund und treuer Mitarbeiter im Sachsenhausenkomitee, der spätere Bundestagsabgeordnete **Werner Jacobi**, kommt am 3. Januar 1941 in seinen Block und liest die Überschrift in der Goebbels-Zeitung DAS REICH: "1941 - das Jahr der Entscheidung!" und kommentiert sofort: "Und ich sage Euch, es wird das Jahr der Scheidung sein!" Er meinte das Verhältnis Deutschland/Sowjetunion. Ich habte ihn in diesem Augenblick, als wäre er mein Feind, wünschte er doch der Sowjetunion den Krieg an den Hals.

Kurz vor Weihnachten, wir hatten uns noch nicht völlig mit der Situation im Lager vertraut gemacht, bestellte der Blockälteste Richard Praefke diesen und jenen nach dem Abendessen in den Block 4, das war ein sogenannter Prominentenblock. An der Tür erwartet uns vor dem Vorhang, der zur Abdunkelung beim Öffnen der Tür angebracht war - es war ja Krieg -, ein älterer Kamerad, ein sogenannter 10.000er. Er musterte uns und läßt uns eintreten. Der Tagesraum ist übervoll, Tische und Spinde sind zusammengerückt und voll besetzt. Zunächst schließen Oskar und ich uns der Reihe der Gratulanten an, denn es wurde uns gesagt, daß ein tschechischer Kumpel Josef Geburtstag habe. Ich will ihm die Hand geben, wissen, wie alt er wird. Verschmitzt lächelt er und sagt: "Steht das nicht in der Zeitung?" Erst mitten im Kulturprogramm, als der polnische Jugendchor unter Leitung des Lagerältesten II, **Werner Staake**, singt: "Tari tarei, tari tarei, wir sind Budjonmys Reiterer!" stößt Oskar mich an und sagt: "Wir Idioten, natürlich hat Josef Geburtstag, aber nicht der dort unten, sondern Genosse Stalin!"

(Wird fortgesetzt.)

20 Jahre Stammheim

Ein Höhepunkt von Widerstand und Repression in der BRD

Interview mit Irmgard Möller: Was geschah in der Nacht zum 18.10.1977 in Stammheim? +++
1. Mai in Berlin: Vier Monate Knast für ein Lied +++ Benjamin Ramos Vega: Bange Stunden im
Glaskasten +++ Repressionsapparat: Große Koalition für den großen Lauschangriff +++
„Unser Toteskampf ist unser Triumph“ – Zum 70. Todestag von Sacco und Vanzetti

für 3,50 DM in guten Buch- und Infoläden
und bei Eurer Ortsgruppe
oder für 5,- DM in Briefmarken bei:
Rote Hilfe e.V., Postfach 6444, 24125 Kiel
Telefon und Fax: (0431) 75141



**DIE
ROTE
HILFE**

4/97

DEN RECHTEN KONSENS DURCHBRECHEN

Antifaschistische Demonstration in Frankfurt/Oder

Frankfurt/Oder, Brandenburg, für die meisten ein Begriff geworden durch das Oderhochwasser, einigen auch als Schmuggelgrenze für Zigaretten.

Die Stadt, am Ende des zweiten Weltkriegs größtenteils zerstört, inzwischen nach Plan mit trostlosen Plattenbausiedlungen umbaut. Viele leerstehende Häuser im Verfall, einiges wird in Bonbonbunt renoviert, schöne Altstadt ist außerhalb des Stadtkerns zu finden.

Frankfurt/Oder erhebt den Anspruch, eine weltoffene Stadt zu sein, und sieht seine Zukunft als Brückenstadt zwischen Ost- und Westeuropa.

Gleichzeitig verschließen PolitikerInnen und verantwortliche Verwaltungsangestellte die Augen vor den wahren Ausmaßen rechtsradikaler Gewalt und Propaganda.



Stellvertretend für diese Entwicklung steht der Frankfurter Club "Haltestelle Süd" und "ragbag", in dem die Nazis unbehelligt von den öffentlichen Betreibern mittlerweile alle Jugendlichen, die nicht offen rechtsradikal auftraten, vertrieben haben. Unter Mithilfe von Rechten aus Eisenhüttenstadt und Berlin wurde der Club zum Nazitreff umfunktioniert, in dem Faschos ungestört ihre Propaganda verbreiten können. Bands wie "Störkraft" gehören dort zum Programm. Längst ist, unterstützt von wohlmeinenden Sozialarbeitern und geschult von den Kadern der Naziorganisationen, eine von Faschos dominierte Jugendszene entstanden.

Mensch zeigt sich betroffen, wenn Angehörige der sogenannten Europa-Universität Viadrina angegriffen werden, weil dies dem Ansehen der Stadt und Universität schaden könnte.

Am ersten Novemberwochenende des vergangenen Jahres wurden zwei polnische Studenten der Viadrina in der Frankfurter Innenstadt von Rechtsradikalen beschimpft und mißhandelt, einer mußte mit einer Platzwunde am Kopf ins Krankenhaus gebracht werden.

Die Uni hat 30 % der Studienplätze für polnische Studenten reserviert.

Am 9. November fand eine Lichterkette mit Bürgermeister statt, organisiert von der Studentengruppe "Spotkania" (poln. "Begegnung"). Lange hat es gebraucht!

Als ob die Monate davor nichts geschehen wäre:

23. Januar, ein polnischer Junge wird von drei Skins verprügelt und beraubt.

23. Februar, ein 35jähriger Kubaner wird von fünf Rechten, die Naziparolen grölen, gejagt und geschlagen,

28. März, versuchter Aufmarsch von 30 Neonazis aus dem Umfeld der JN/NPD, unter ihnen Jörg Hähnel, danach überfallen 15 einen Ausländer und schlagen in der Kneipe am Stadtwappen, in der eine "Punk"-Party stattfand, die Scheiben ein.

3. April, ein Pole wird von drei Nazis mit einem Vorschlaghammer zusammengeschlagen und

ausgeraubt. Einer der Täter ist Sven Lemke, er gehört zum harten Kern der rechten Szene, ist schon mehrfach aufgefallen.

Dies sind einige der Übergriffe, die im letzten Jahr passierten und kein Handeln auslösten. Abgesehen von ansässigen linken Gruppen und dem Antifa-Bündnis gegen JN, deren Leserbriefe oder Dokumentationsarbeit in der Regel von der örtlichen MOZ (Märkische Oder Zeitung) nicht angenommen oder nur zensiert veröffentlicht werden.

Der anfangs erwähnten "Betroffenheit" folgte nichts. Stattdessen trägt die Stadt die rassistische und diskriminierende Forderung des BGS an alle TaxifahrerInnen in grenznahen Städten mit, "*Menschen ausländischen Aussehens, mit schlechten Deutschkenntnissen, viel Gepäck und nasser Kleidung nicht zu befördern*". Inzwischen ist derartige Beförderung schon unter Strafe gestellt!

In Frankfurt/Oder lebt der Nazi-kader und -barde Jörg Hähnel. Er fordert für seine Heimatstadt "*eine national befreite Zone*" (ZDF-Reportage), versorgt seine KameradInnen mit Propagandamaterial, organisiert für sie Fahrten zu Kameradschaftstreffen und

Nazidemonstrationen, in seinen Liedern besingt er das Großdeutsche Reich. Er bildet mit seinen Kumpanen eine Basisgruppe, einen sogenannten Stützpunkt der JN. Diese Gruppe ist besonders durch Verteilaktionen von JN/NPD-Propaganda sowie durch die mehrfache Anmeldung von Demonstrationen in Erscheinung getreten.

In Zusammenarbeit mit der JN und unter seiner Regie werben sie mit über die Stadt verteiltem Propagandamaterial unter Parolen wie "Rudolf Heß, Märtyrer des Friedens", "Volksolidarität, nationaler Sozialismus", "Bubis, die Gleise liegen noch". Mitorganisiert hat er Aufmärsche gegen die Ausstellung "Verbrechen der Wehrmacht".

Sein braunes Gedankengut verbreitet er auch als Liedermacher. 1997 veröffentlichte Hähnel seine erste CD unter dem Titel "Da heißt es stehn ganz unverzagt. Lieder in klangloser Zeit". Sie ist beim "Deutsche Stimme Versand" erschienen. Dieser veröffentlicht unter anderem auch Musik von Frank Rennie, und Bands wie Endstufe, Noie Werte, Kahlkopf. In seinen Liedern verherrlicht er das Dritte Reich, die Okkupationspolitik der Nazis, die 'deutschen Tugenden' etc. Ein kurzer Auszug:

*"Die Grenze brennt,
Freikorps voran,
Die Grenze brennt,
Deutschland ist in Not.
Freikorps voran, die Grenze brennt,
es gibt nur ein Gebot.
Die Helme auf und festgezurret,
es geht um Volk und Land.
Freikorps voran, die Grenze brennt,
nehmt das Gewehr zur Hand."*

Dies braune Gedünke unterscheidet sich nicht von dem der NS-Zeit.

Der Begriff "national befreite Zone", der von Steffen Hupka geprägt wurde, der zur Redaktion der offiziellen JN-Zeitschrift "Einheit und Kampf" gehört, birgt in sich den Plan, bestimmte Gegenden so weit zu kontrollieren, dass dort alle GegnerInnen der Neofaschisten vertrieben werden, Strafverfolgung durch die Polizei nicht mehr möglich ist und alle öffentlichen Orte ebenfalls von den Nazis kontrolliert werden.

Am 6. Dezember gab es dann eine Demo gegen die JN und Jörg Hähnel in Frankfurt/Oder, organisiert von der Antifa und unterstützt von Gruppen aus Eberswalde und Berlin, von JungdemokratInnen und anderen Organisationen. B 90/Die Grünen traten nicht als offizielle UnterstützerInnen auf. Eine Woche vorher fand eine Info-

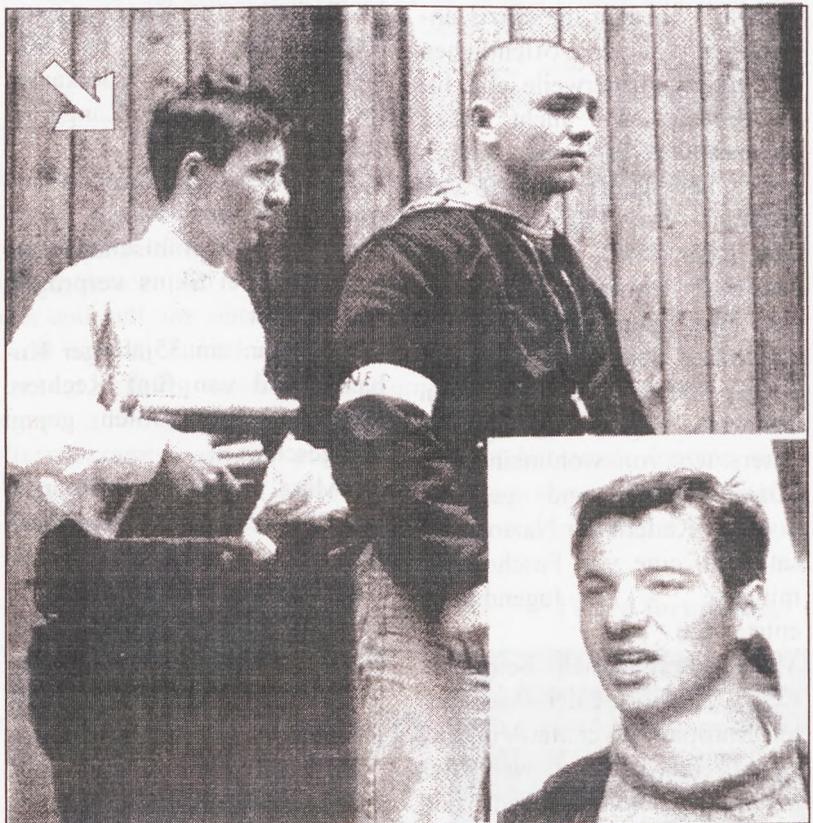
Veranstaltung im JuZ (Jugendzentrum) Kuscheleck statt.

Am Samstag, 14 Uhr, begann die Demo am Bahnhof, viele TeilnehmerInnen kamen aus Berlin.

Der Aufruf "Den rechten Konsens durchbrechen - Antifa heißt Angriff" führte im Vorfeld zur abwertenden Diskussion in der bürgerlichen Presse, es wurde vor der Demo gewarnt.

Von Anfang an zeigte sich die Polizei mit starker Präsenz und Observierung.

Ca. 500 Personen beteiligten sich. Die Polizei hatte den Weg festgelegt, in die Innenstadt und auf demselben Weg zurück. Bedingt durch Kälte waren die meisten im Halsbereich verummmt, hierin sah die Polizei einen Verstoß gegen das "Verummungs"-Verbot und wollte die Demo auflösen. Es reichten sich der Landtagsabgeordnete Christian Gehlsen (SPD), der Stadtverordnetenvorsteher



Jörg Hähnel (Sophienstraße 24, Frankfurt/Oder) als Organisator des Bundesparteitags der Jungen Nationaldemokraten in Leipzig

SONNENBLUME

NATURKOST

Lebensmittel aus kontrolliert biologischem Anbau

SPRINGSTR. 2 AM HAUPTBAHNHOF
45657 RECKLINGHAUSEN
TEL.: 02361/13927

Täglich frisches Brot, Gemüse u. Milchprodukte
 Wurst und Fleischwaren aus der Bio- Metzgerei
 Ökologische Weine, Sekt und Säfte
 Naturkosmetik, Haar- und Körperpflegemittel
 Individuelle Beratung zur Vollwerternährung

Öffnungszeiten: Mo - Fr. 9⁰⁰ - 13⁰⁰ u. 15⁰⁰ - 18³⁰Uhr
 Sa. 9⁰⁰ - 13⁰⁰ Uhr

Jürgen Barber und Mitglieder des Jugendhilfeausschusses in die Demo ein.

Durch einen Lautsprecherwagen wurden Informationen über Hähnel und die JN gebracht, dazu laute (und gute) Musik.

Nach der Abschlußkundgebung ging ein großer Teil zum JuZ Kuscheleck, hier sollte eine Party stattfinden.

Auf dem Weg dorthin ging es an einem Einkaufspark vorbei.

Einige dürsteten wohl nach "revolutionären" Taten - oder ist Lidl ein Naziwerk? - und plünderten und zerstörten einiges, völlig daneben und einfach unpassend.

Dies rief die Polizei auf den Plan. Zur selben Zeit stürmten um die 30 Leute das JuZ "ragbag", das als rechter Treff bekannt ist und sich im Stadtteil Neubesesinchen befindet. Nach den beiden Aktionen waren die Straßen von

der Polizei dominiert, es gab 17 vorläufige Festnahmen, das Kuscheleck wurde durchsucht. Im Verlauf des Abends wurden wahllos Platzverweise für Frankfurt ausgesprochen, viele Festnahmen fanden unter fadenscheinigen Begründungen statt. Festgenommene junge Frauen mußten sich unter den Augen ausschließlich männlicher Polizisten vollständig ent-

kleiden. Dieser menschenverachtende Akt staatlicher Willkür stellt eine Verletzung der Würde des Menschen, des Persönlichkeitsrechts und des Ehrgefühls dar. Das ganze widerrechtliche Verhalten der Polizei hatte sich auch schon in Bad Saalfeld gezeigt. Man kann nur hoffen, dass die rechtlichen Schritte, die eingeleitet wurden, Erfolg haben.

Die Zeitung erschien mit der großen Schlagzeile "Randale - Linke plünderten und zerstörten". Es wurde kaum von der Demo berichtet und deren Inhalte gar nicht erst erwähnt, obwohl die Zeitung eine Pressemappe bekommen hatte.

Die Organisatoren sahen einen Erfolg im Ablauf der Demo und distanzieren sich von den späteren Vorfällen.

Abschließend noch ein Wort der örtlichen Antifa:

"An der Person Jörg Hähnel demonstriert sich die Verknüpfung zwischen straff organisierter Kaderorganisation wie die JN, autonomen Kameradschaften und einer sich aus diffusen Gruppen und Cliquen zusammensetzenden rechten Szene. Die als solche keine wirkliche politische, sondern eher eine soziokulturelle Bewegung ist. Gerade diese explosive Mischung macht die Gefährlichkeit der Rechten aus. Nur wenn es gelingt, die Kultivierung von rechtem Gedankengut in einer Jugendbewegung zu verhindern, kann Neonazis wie Jörg Hähnel der Boden entzogen werden."

Kurt Unruh

der neue Antifa-Versand aus Berlin!

Antifa

Jugend

Front

VERSAND

...bücher, Broschüren und andere waffen





den aktuellen Katalog gibt's für 1,10 DM
Rückporto bei:
AJF - Versand
Gneisenastr. 2a
10961 Berlin

WOCHE GEGEN RASSISMUS, FREMDENFEINDLICHKEIT UND RECHTE GEWALT IM KREIS RECKLINGHAUSEN

Vom 9. - 16. November organisierte die Antifa-Koordination im Kreis Recklinghausen (ein Bündnis aus DKP, VVN-BdA, Antifaschistischer Bund, SJD Die Falken und Hertener Aktionsbündnis gegen Neofaschismus) verschiedene antifaschistische Veranstaltungen und Aktivitäten. Das Motto der Woche: "Erkämpft das Menschenrecht!"

Den Auftakt bildete eine Kranzniederlegung und Gedenkfeier am jüdischen Ehrenmal.

Dann fanden an jedem Tag der Woche antifaschistische Veranstaltungen in Recklinghausen und Hertener statt, den Abschluß bildete eine Fahrt zum Konzentrationslager Sachsenhausen.

Montags führte **Rolf Opalka** von **amnesty international** in der Szenekneipe "Drübbelken" in RE ein Kabarett zum Thema "Menschenrechte" auf, das vor etwa 30 Gästen auf Interesse stieß.

Dienstags referierte **Heinz Junge** aus Dortmund, Vorsitzender des **Internationalen Sachsenhausenkomitees** im Bürgerhaus Hertener-Süd über seine Erfahrungen

Donnerstags fand als ein Höhepunkt der Woche in der Recklinghäuser Volkshochschule eine Podiumsdiskussion zum Thema "Rechte Gewalt - ein Jugendproblem?" statt, an der **Klaus Farin** aus Berlin (Bücher zum Thema Skinheads), **Wolfgang Tschentscher** vom **Antifaschistischen Bund** und **Rolf Opalka** von **amnesty** teilnahmen. Gerüchte über geplante Störungen der Diskussion durch Nazis bestätigten sich nicht.

Die Herangehensweise der drei Diskutierenden war durchaus unterschiedlich.

In einem einleitenden Referat arbeitete Farin seine zentrale These heraus, dass rechte

Gewalt von Jugendlichen ein gesellschaftliches Randproblem darstelle, das vor allem durch verfälschende und ideologisch interessierte Darstellung in den Medien 'hochgespielt' werde.

Insgesamt hätten Kriminalität und Gewalt von Jugendlichen in den letzten Jahren *nicht* zugenommen, neonazistische Skinheads seien gesellschaftlich *nicht* in der Offensive, auch die Zahl von Nazirock-Bands sei in den vergangenen Jahren mit ca. 80 in ganz Deutschland nahezu konstant.

Im einzelnen führte er aus, dass Gewaltzunahme immer mit Angstzunahme einhergehe, Gewalt kein spezifisches Jugendproblem sei, die Gewalt unter Jugendlichen sei die Gewalt *männlicher* Jugendlichen gegenüber *männlichen* Jugendlichen, Gewalttäter seien oft auch Gewaltopfer, *heutige* Opfer seien möglicherweise *morgen* Täter.

Jugendliche ahmten nach, was sie vorfänden, die Ursachen ihrer Gewalt lägen auch nicht in zunehmender "Gewaltverherrlichung" in den Medien, sondern eher in der "Mitte" dieser Gesellschaft, welche Individualisierung, Vereinsamung und Perspektivlosigkeit produziere.

Ein rassistischer Professor wie Pfeifenberger in Münster, der zwanzig Jahre ungestört seine Thesen vertreten konnte, sei gefährlicher als die "rechte Jugendzene".

Insgesamt könne festgestellt werden, dass die rechte Szene stagniere (seit Jahren bei 50-60.000).

Wer sein Augenmerk allein auf diese Szene richte, blende den alltäglichen Rassismus und Sozialdarwinismus in der Mitte der Gesellschaft aus, der sich z.B. gegen Behinderte, sozial Schwache und andere Minderheiten richte.

Opalka akzentuierte in seinem Beitrag vor allem die subjektive Angst vor rechter Gewalt, die in der Gesellschaft weit verbreitet sei. Dies habe ja auch durchaus einen materiellen Hintergrund, wenn man die Brandanschläge in Lübeck, die Opfer rechter Gewalt, die Bedrohung demokratischer Menschen wie des Lübecker Pastors Harig und anderer berücksichtige. Die Gefahr einer Zunahme rechter Gewalt zeige sich auch im Rahmen einer breiten Bewegung wie derjenigen gegen die ursprünglich in Hertener geplante Forensische Klinik. Hier wurde der Ruf nach der Todesstrafe für psychisch kranke Gewalttäter unüberhörbar, auch dies sei rechtes Gewaltpotential.

In der normalen Bevölkerung sei durchaus ein großes Angstgefühl vor der vermeintlichen Stärke rechter Gewalttäter vorhanden, was viele an einem öffentlichen Engagement gegen diese Rechtsentwicklung hindere.

Tschentscher ging in seinem Beitrag kritisch auf Farins Thesen ein. Er stimmte ihm zwar zu, dass die hauptsächliche Gefahr einer weiteren Rechtsentwicklung nicht in erster Linie in der Gewalt rechter Jugendlicher liege, aber auch nicht von einer unklaren "Mitte" der Gesellschaft ausgehe. Vielmehr sei die seit Jahren betriebene offizielle Regierungspolitik eine wichtigere Ursache eines - seiner Meinung nach durchaus zunehmenden - organisierten Rechtsextremismus.

Die Politik der Regierenden, die ihren Niederschlag in staatlichen Maßnahmen finde, sei geprägt von einer immer offeneren sozialen Demontage, die zur Vergrößerung des Arbeitslosenheeres beitrage, zunehmende Armut und Verelendung produziere, Minderheiten ausgrenze, das Asylrecht zu einem leeren Fetzen Papier gemacht habe, Nationalismus fördere und Deutsche gegen Ausländer mobilisiere (und umgekehrt) - all dies mache deutlich, dass die Regierenden einzig die Interessen eines "modernen", neoliberalen Kapitalismus durchzusetzen versuchten - und hier lägen die eigentlichen Ursachen - auch - rechter Gewalt unter Jugendlichen.

Die organisierten Neonazis seien für sie - um ein Wort des Franz Strauß zu zitieren, "Hilfstruppen", nützliche Idioten also, die einen Teil der "Drecksarbeit" erledigten. Die Abschiebepolitik des Staates nehme zum Beispiel genauso mitleidlos den Tod abgeschobener Flüchtlinge in ihren Heimatländern, wie etwa verfolgter Kurden in der Türkei, in Kauf, wie dies die rechten Gewalttäter tun, die Flüchtlinge in ihren Unterkünften verbrennen.

Angesichts der Tatsache, dass aber seit den 80er Jahren in Deutschland hunderte Menschen durch rechte Gewalt zu Tode gekommen seien, was in den Jahrzehnten vorher keineswegs der Fall gewesen sei, könne diese Entwicklung nicht als "normal" beschönigt werden.

Es reiche auch nicht, auf die alltägliche Gewalt in der "Mitte" der Gesellschaft zu verweisen - diese sei ja zweifellos vorhanden -, sondern es müssten heute überall Widerstandspotentiale gegen eine Fortsetzung dieser Gewaltkette entwickelt werden. Den "Hilfstruppen" müsse das Handwerk gelegt werden.

Dies sei zwar keineswegs die einzige Aufgabe der AntifaschistInnen und auch keineswegs von diesen allein zu erreichen, aber eine notwendige.

In der anschließenden Diskussion mit dem und innerhalb des Publikums wurden dann zahlreiche weitere Aspekte der Problematik angesprochen.

Von mehreren TeilnehmerInnen wurde deutlich gemacht, dass "Skinheads" keineswegs pauschal als "Nazis" bezeichnet werden könnten.

Eine derartige "Feindbild"-Bestimmung lenke ihrerseits nur von den tatsächlichen Ursachen rechter Gewalt ab.

Eine ältere Frau sah die Hauptgefahr für Jugendliche in dem allgemeinen Werteverfall, der sich insbesondere in der nicht mehr stattfindenden Erziehung von Kindern und Jugendlichen in den Elternhäusern zeige. Heutige Eltern seien keine "Vorbilder" mehr, seien nicht in der Lage, demokratische und antifaschistische Werte zu vermitteln und positive gesellschaftliche Handlungsperspektiven für Heranwachsende aufzuzeigen.

Auffällig sei auch, dass zunehmend Ältere ihre oft rassistischen und rechten Einstellungen wieder stärker gesellschaftlich durchzusetzen versuchten, Beispiel sei hier das Engagement vor allem Älterer etwa gegen die Ausstellung "Verbrechen der Wehrmacht".

Spannend war auch die Diskussion um die Frage, ob es nun tatsächlich eine Zunahme von Kriminalität und Gewalt unter Jugendlichen gebe, wie Politik und Medien zu behaupten nicht müde werden. Tschentscher zitierte Untersuchungen des Bielefelder Jugendforschers W. Heitmeyer, die dies in Abrede stellen. Auch gebe es keineswegs den Automatismus, dass in erster Linie arbeitslose und perspektivlose Jugendliche zur Gewalt neigten. Vielmehr sei nach Heitmeyer, der eine vergleichende Untersuchung nach der sog. Cluster-Methode durchführte, die Zahl der rechten Einstellungen und der zur Gewalt Bereiten am höchsten in einer Gruppe mit vergleichsweise hoher sozialer Sicherheit, großem Anteil von Lehrstelleneinhabern und relativ stabilen Elternhäusern.

Einen weiteren Höhepunkt der Woche stellte die abschließende Fahrt in die Gedenkstätte Sachsenhausen dar. Leider konnte Heinz Junge die vom AFB organisierte Fahrt nicht begleiten, aber für die teilnehmenden Jugendlichen war der Besuch der Gedenkstätte dennoch sehr beeindruckend.

Auch die Übernachtung im "Roten Keller" in Berlin-Kreuzberg und das dort stattfindende Treffen mit Berliner antifaschistischen Jugendlichen war für die TeilnehmerInnen der Fahrt von bleibender Erinnerung: Adressen wurden ausgetauscht und

ein weiterer Besuch im Frühjahr '98 vereinbart.

Fazit:

Trotz einiger kleinerer Pannen war diese Woche ein Erfolg, schon deshalb, weil im Kreis Recklinghausen wieder einmal antifaschistische Ziele in stärkerem Maß diskutiert wurden und aufgrund einer sehr guten Presseberichterstattung eine größere Zahl von Menschen davon Notiz nahm.

Stephan W. Born (AFB Recklinghausen)

Hintergründe der Judenverfolgung

REICHS- POGROMNACHT IN RECKLINGHAUSEN

Im Rahmen der Woche gegen Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und rechte Gewalt, veranstaltet von der Antifaschistischen Kreiskoordination Recklinghausen, fand am 9. November 1997 eine Kranzniederlegung am ehemaligen Standort der Recklinghäuser Synagoge statt. Werner Sarbock von der DKP hielt dabei die im folgenden dokumentierte

Gedenkansprache

:
Wir haben uns heute hier getroffen, um an den 9. November 1938 zu erinnern. In der Nacht vom 9. zum 10. November wurde in Recklinghausen - wie im gesamten Reichsge-

biet - von den Faschisten eine Aktion durchgeführt, die sie zynisch "Reichkristallnacht" nannten. Im gesamten deutschen Reich wurden unter Federführung der SA die Fenster der jüdischen Synagogen eingeworfen, das Mobiliar zertrümmert und die Gebäude anschließend bis auf die Grundmauern abgebrannt.

Bis vor wenigen Jahren hatte ich mich immer wieder gefragt, wie denn so eine Aktion der Nationalsozialisten durchgeführt werden konnte, sie fand schließlich unter Beteiligung einer applaudierenden Öffentlichkeit statt. Bis im Fernsehen Bilder zu sehen waren, wie neue Nazis - angefeuert durch Beifallsrufe der Anwohner - ein von Vietnamesen bewohntes Haus anzündeten.

Der Terror der Nazis richtete sich gegen unterschiedlichste Gruppen. Gnadenlos wurden die Organisationen der Arbeiterbewegung, ihre Gewerkschaften und Parteien zerschlagen. Zehntausende Kommunisten und Sozialdemokraten fanden sich nach der Machtübertragung an die Faschisten in den Folterkel-

lern der SA und später in den Konzentrationslagern Nazi-deutschlands wieder.

Der Terror der Nazis richtete sich gegen konsequente Christen, gegen alle, für die die Nazi-ideologie nicht die höchste Instanz darstellte, gegen Pazifisten und bürgerliche Oppositionelle. Gegenstand des braunen Terrors wurde alles, was nicht "lebenswertes" Leben hatte: geistig und körperlich kranke Menschen.

Nach der Entfesselung des zweiten Weltkriegs begann die massenhafte Vernichtung "nicht-arischen" Lebens.

Arnold Zweig beschäftigte sich 1938 mit der Frage, warum sich der Terror der Nazis auf die Juden konzentrierte. Er schrieb dazu:

"Es gibt keine Zufälle im Bereich der gesellschaftlichen Erscheinungen, zu denen der gewalthaft kämpfende Kapitalismus gehört. Er ist gegen den Aufstieg all der Gruppen, die im Verlauf ihrer Entwicklung die uneingeschränkte Herrschaft jener Schichten gefährden würde, deren Kennzeichen 'Besitz der Produktionsmittel' ist und damit auch die



Machtmittel des Staates für sich in Bewegung setzen. Gleichgültig, ob es die deutschen Juden verstanden haben oder nicht: ihr Aufstieg im 19. Jahrhundert zerlöchernte und gefährdete Vorrechte der bisher privilegierten Klassen.

Die deutschen Juden haben seit ihrer Emanzipation mit dem geistigen deutschen Bürgertum in einer Front gekämpft, in enger Zusammenarbeit mit ihm deutsches Geistesleben und die deutsche Wirtschaft und die schöpferischen Künste zu europäischer Höhe und Weltgeltung geführt. Diese Entwicklung gefährdete oder brach die Vorherrschaft, welche die preußische Bürokratie und Militärkaste im alten Preußen wie im Kaiserreich für sich beschlagnahmte.

Darum mußten sie (die Juden) von der Höhe ihrer gesellschaftlichen und kulturellen Stellung herunter. Darum mußten sie die Fuchtel des Naziregimes zu spüren bekommen. Darum mußten sie verfeimt und erniedrigt werden, mußte ihre wirtschaftliche Kraft durch Enteignung zerstört, ihre geistige Potenz aber für die Gegenwart durch die Austreibung aller bedeutenden Schöpfer und Geistigen, für die Zukunft durch Entfernung von den Hochschulen und Ausschluß von allen Bildungsmitteln auf möglichst lange gelähmt werden."

Am 30. Januar 1933 wurden Rassismus und Antisemitismus mit der Ernennung von Adolf Hitler zum Reichskanzler offizielle deutsche Regierungspolitik. Diese Politik wies einen Rhythmus sich steigender Maßnahmen gegen Juden vor.

Die Richtung hatte Goebbels 1931 vorgegeben:

"Gewiß", so schrieb er, "sien Juden auch Menschen. das sei

niemals bezweifelt worden, aber auch der Floh sei ein Tier, wenn auch ein unangenehmes. Darum schütze und füttere der Mensch den Floh auch nicht, darum versuche er vielmehr, ihn unschädlich zu machen."

In Recklinghausen begannen die Judenverfolgungen Anfang März 1933. Im Zusammenhang mit der Verfolgung von Kommunisten aus Anlaß des Reichstagsbrandes fanden in Recklinghausen auch Hausdurchsuchungen bei Juden statt.

Am 21. März 1933 ordnete die Stadt Recklinghausen ein Schächtverbot an.

Ab dem 28. März wurden vor jüdischen Geschäften Schilder mit Parolen "Kauft nicht bei Juden" aufgestellt. Käufer wurden von SA-Posten abgeschreckt, teilweise fotografiert.

Am 1. April 1933 begann der Boykott jüdischer Geschäfte. SA-Schläger bauten sich auch in Recklinghausen vor jüdischen Geschäften auf, terrorisierten die Besitzer und Kunden.

Im September 1935 traten die "Nürnberger Gesetze" in Kraft. Für Juden galten die Rechte deutscher Staatsbürger nicht mehr.

Bis 1937 wurden weitere jüdische Geschäfte, Verlage usw. enteignet, jüdische Ärzte und Rechtsanwälte durften nicht mehr praktizieren.

Im November 1937 offenbarte Hitler vor seiner Regierung und Armeeführung seine geheimen Kriegspläne. In diesem Zusammenhang mußte der "jüdisch-bolschewistische Verschwörung" der bedingungslose Kampf angesagt werden.

Originalton Hitler: "Ich will ja nicht gleich einen Gegner mit Gewalt zum Kampf fordern, sondern ich sage, ich will Dich vernichten."

Juden, die das Land nun verlassen wollten, durften lediglich 10 Reichsmark an Besitz mitnehmen. Am 28./29. Oktober verhaftete die Gestapo 15.000 polnische, in Deutschland lebende Juden und zwang sie über die Grenze nach Polen. Die Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 war der Jahrestag des gescheiterten Hitler-Putsches von 1923.

Goebbels nahm das Attentat auf den deutschen Botschafter in Paris, ausgeführt von einem jungen Juden, dessen Eltern Opfer der Terrormaßnahmen der Nazis geworden waren, zum Anlaß, eine Zerstörungssorgie gegen die Juden zu initiieren.

Im gesamten Reichsgebiet gingen Tausende jüdischer Synagogen und Gebetshäuser in Flammen auf.

In Recklinghausen befahl der NSDAP-Kreisleiter dem Brandmeister Schäfer: "Wir haben Anweisung, die Gebäude müssen abbrennen, dementsprechend ist zu löschen".

In dieser Nacht wurden 30.000 Juden verhaftet, in die KZs Dachau und Sachsenhausen gebracht. Die Judenpolitik wurde nun an Heydrich, also an die SS übergeben.

Am 30. Januar 1939 verkündete Hitler die Ausrottung der jüdischen Rasse. Mit dem Überfall auf Polen begann dieses Werk der Vernichtung.

1932 lebten in Recklinghausen 280 jüdische Bürger, 16 überlebten den Holocaust.

Laßt uns nun dieser Ermordeten gedenken, stellvertretend für alle Opfer des Faschismus. Verbinden wir das Gedenken mit der Aufforderung an uns selbst, niemals wegzusehen und untätig zu sein, wenn sich der Faschismus - gleich unter welcher Maske - in unseren Städten zeigt.

ALTE UND NEUE RECHTE AN DEN HOCHSCHULEN

Nationalismus, Rassismus, Männerbünde, Neoliberalismus und neue Eliten

Tagung am 30./31. Januar 1998

Philipps-Universität Marburg

Philosophische Fakultät

Wilhelm-Röpke-Straße

Veranstalter und Organisatoren der Tagung sind die Bundestagsgruppe der PDS, der Bund demokratischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, das Projekt Konservatismus und Wissenschaft sowie der AStA der Universität Marburg.

Programmhinweise:

30. Januar 1998

15.00 Uhr Ein antikorporierter Stadtrundgang

18.00 Uhr Eröffnung der Tagung, u.a. mit Beiträgen von

Prof. Dr. Reinhard Kühnl (30. Januar 1933 - 65 Jahre danach),

Prof. Dr. Richard Sager (Die konservative Revolution in historischer Perspektive).

31. Januar 1998

9.00 Uhr bis 12.30 Uhr und 13.30 Uhr bis 16.00 Uhr, parallel:

AG 1 "Nationalismus, Geschichtsrevisionismus, Rassismus und Antisemitismus in Forschung und Lehre"

AG 2 "Blut und Paukboden - Männerbünde, Burschenschaften und Extreme Rechte an den Hochschulen"

AG 3 "Deregulierung der Hochschulen: Standortwissenschaft - neue Eliten"

16.00 Uhr bis 18.00 Uhr

Abschlußplenum:

"Gegenstrategien zur Entpolitisierung der Hochschulen

Organisationsformen - Gegenöffentlichkeit - praktische Erfahrungen"

Anmeldungen an:

Stephan Peters, Wilhelmstr. 10, 35037 Marburg

Tel.: 06421-12888. FAX: 06421-163873

30. Januar - vor 65 Jahren

Damals übernahm Hitler die Macht. Manche behaupten noch heute, das sei ein Betriebsunfall gewesen. Wir sind anderer Meinung.

Heinz Junge, 83 Jahre alt, Widerstandskämpfer und langjähriger Häftling im Konzentrationslager Sachsenhausen, wird uns aus seiner Erfahrung berichten, wie es zum 30. Januar 1933 kam und was danach geschah.

Verbunden wird sein Bericht mit einer Führung durch die alte Steinwache, in der Heinz Junge seinerzeit eines der Opfer von Mißhandlungen durch die Geheime Staatspolizei war. Allein dort waren es rund 30.000. Heute ist dieser Ort eine Gedenkstätte, die von Heinz Junge betreut wird.

VERANSTALTUNG UND BESICHTIGUNG

am Samstag, den 31. Januar 1998, ab 15 Uhr

in der Alten Steinwache Dortmund, Steinstraße

(neben dem neu errichteten Cinestar-Zentrum am Nordausgang des Hauptbahnhofs)

Veranstalter: Dortmunder Ortsgruppen von DIDF (Föderation der Demokratischen Arbeitervereine aus der Türkei in der BRD), DFG/VK (Deutsche Friedensgesellschaft/Verband der Kriegsdienstgegner), mehreren Gewerkschaften), ferner Dortmunder Friedensforum, AFB (Antifaschistischer Bund) Ruhrgebiet

KEINE KLÄGER - KEINE TÄTER

**Sexmobil im Uni-Wohnbezirk Hustadt
Anwohnerinnen verärgert**

Die Köpfe zusammengesteckt, die verklebten Hände an den Lack gepreßt, drückt sich ein Pulk von Kindern die Nasen platt. Wie Trauben stehen sie vor einem rotbraunen Audi, der direkt vor einem Wohnhaus im Bochumer Uni-Hochhausbezirk Hustadt parkt. Hier lebt alles vom Uniprof bis hin zur Sozialfürsorgeempfängerin, Studierende und gerade angesiedelte Flüchtlinge oder "AussiedlerInnen". Einige der Kinder kichern. Ein kleines blondhaariges Mädchen ruft: "Och, so viele bunte Abziehbilder!" Der Jugendliche im Hintergrund sagt zu ihr: "Später wirst Du's schon noch sehen!" Dabei sehen die Kleinen schon genug: ein dunkelrotes Auto, das am hinteren Seitenfenster mit einem bunten Bild zweimal so groß wie jene quadratische Schokolade beklebt ist, auf dem sich unbekleidet eine Frau und ein Mann aneinanderklammern. Die kleine Blondhaarige knibbelt am Aufkleber. "Haare wie meine Barbie", sagt sie zu ihrer Freundin, deren Rotnase Schlieren an der glänzenden Karosserie hinterläßt, und zeigt dabei auf die nackte Frau. Auf dem Bremslicht räkelte sich das Modell

"Tigerweibchen". Vorsicht, Jungs - das Rotlicht nicht übersehen! Ein ähnliches Motiv aalt sich gelangweilt auf der Kühlerhaube. Und im Fonds des Wagens hängen, aufgereiht an einer langen Schnur, mehrere bunte Wimpel, ähnlich denen von Fußballclubs. Doch statt BVB oder FC Schalke bebildern spärlich bekleidete Frauen mit übergroßen Oberweiten und in Posen, die aufreizen sollen, die Fähnchen. So etwas gibt es sonst nur im Rotlichtmilieu oder auf den billigen Heftchen an den Kiosken zu sehen. "Solche freizügigen Darbietungen von Sex-Magazinen zum Verkauf an den Kiosken sind verboten", so Polizeihauptkommissar Rudolf von der Höh und Leiter der Polizeiwache Querenburg. Erfährt davon das Jugendamt, so gibt es eine Strafanzeige wegen der Zurschaustellung pornografischer Bilder.

Aber manche Erwachsenen sehen hier beim Hustadter Klebomobil lieber weg, wo Kinderaugen genau hinschauen. Manche zucken beim Anblick des Erotik-Kitsches, der vorzugsweise in Ländern des ehemaligen Ostblocks vertrieben und hierzulande auch goutiert wird, nur mit den Schultern, fühlen sich ohnmächtig, etwas zu verändern, fürchten auch Schikanen oder, nicht ernst genommen zu werden. Dabei sind sie doch täglich verärgert, wenn sie sich morgens beim Zigarettenholen an den billigen Männerphantasien vorbeiquetschen müssen oder

HUTZEL Vollkorn-Bäckerei GmbH
Hattinger Straße 188 44795 Bochum
 Tel. 0234/ 450590
 FAX: 0234/452268

Kontrolliert-biologischer Anbau
BIOLAND-Getreide
Eigene Mühle



Informationen
Betrieb in Selbstverwaltung

Mo. - Fr. 10.00 - 13.00h, 15.00 - 18.00h

beim schnellen Lauf zur Bushaltestelle direkt in die Seitentür laufen. Eine Studentin muß immer daran denken, *"wie der wohl aussieht, der da einsteigt"*. Andere sahen einen *"blonden Mann Mitte oder Ende zwanzig am Steuer"* und auch *"Männer mit 'VoKuHiLa-Frisuren' (vorne kurz, hinten lang - ruhrdeutsch auch "Pöhlermatte"), Goldkettchen und die Arme tätowiert"*. Bewohnerinnen des Hauses fühlen sich beunruhigt und sehen in der Selbstdarstellung des Erotomaten mehr als nur heiße Luft oder pubertäres Potenzgehabe.

"Solange aber niemand Schaden an Leib und Seele nimmt", so der Kriminalhauptkommissar Rainer Siebert, *"ist die strafrechtliche Verfolgung in solchen Fällen schwierig. Es ist noch niemand gekommen und hat eine Anzeige gestellt. Ohne diese können wir aber nichts weiter tun."* Das Problem: Falschparken stellt eine klare Ordnungswidrigkeit dar, ein pornografisch beklebtes Auto nicht.

Und auch die zuständige Wohnungsbaugesellschaft vor Ort sieht derzeit keinen Handlungsbedarf, den Besitzer des Wagens auf seine Geschmacklosigkeiten am Auto hinzuweisen, auch nicht, wenn er den Weg für Anlieferer der kleinen Läden am Brunnenplatz versperrt: Obwohl schon mehrfach auf Belästigungen durch das parkende Auto hin angesprochen und fürs Wohnumfeld

der Mieterinnen und Mieter mitverantwortlich, verweist die Zweigstelle der Vereinigten Bochumer Wohnungsbaugesellschaft (VBW) darauf, nur bis einen Meter vor der Haustür zuständig zu sein. Der rote Audi steht aber einen Schritt davon entfernt. Zudem setzt sie auf Zeit: Denn bald soll das Parken vor der Haustür nur noch der Familien- und Kinderpflege vorbehalten sein, die unlängst im Oktober einen der leerstehenden Geschäftsräume unten im Haus bezog.

Dabei hätte auch die VBW allen Grund, etwas aufmerksamer zu sein: Denn in einem der privaten StudentInnen-Wohnheime

ganz in ihrer Nähe ging eine Frau über zwei Jahre lang der Prostitution nach. Studierende fühlten sich durch die ständigen Taxi-Besucher gestört. Studentinnen des Hauses und der umliegenden VBW-Wohngemeinschaften wurden belästigt. Die Sache flog auf, weil die Dame offen im Stadtspiegel für ihre Dienstleistungen geworben

Anzeige

hatte. Den Wohnheimplatz räumte sie dann.

Im Fall des Hustädter Pornos-Audimobils gilt **aber** bislang: Wo kein Kläger, da kein Täter. Und so lange scheinen die Erotik-Wimpel ein Ausdruck der freien Meinungsäußerung zu sein.

Nachtrag: Mit zunehmenden Rechercharbeiten wandelte sich das beklebte Auto immer mehr: Fielen vorher die Wimpel, so schwand allmählich Bild für Bild vom Lack. Ganz zuletzt ward das Auto in der Hustadt überhaupt nicht mehr gesehen.

Anna Zurmühl

Studierende und UnimitarbeiterInnen, die sich in der Hustadt gestört oder belästigt fühlen und Rat suchen, können sich an den Förderverein Hustadt e.V. wenden. Tel. 701177. An jedem ersten Dienstag im Monat versammelt sich der Verein im Hustadt-Treffpunkt (HuT), Auf dem Backenberg 15, um 20 Uhr.

MIT EINER

SOLARANLAGE

SCHIENT IHRE SONNE EIN BISCHEN LÄNGER



SWB
Sonne- und Windenergieanlagenbau GmbH
Handwerksbetrieb in Selbstverwaltung
Karl-Hermann-Str. 14
45701 Herten
Telefon 0 23 66 / 4 39 65

Heizungsanlagen
Sanitärinstallationen
Elektroinstallationen

Solaranlagen
Regenwassernutzung
Brennwertkessel

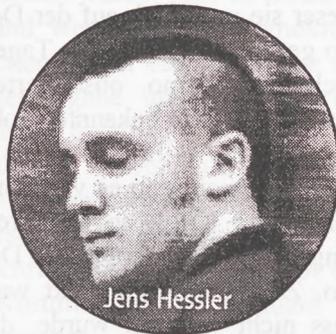
ERKLÄRUNG DER ANTIFASCHISTISCHEN AKTION LINGEN

Am 13.9.97 fand in Lingen eine antifaschistische Demonstration mit ca. 300 TeilnehmerInnen statt. Diese richtete sich vorwiegend gegen den Neonazi Jens Hessler, der in der Schwedenschanze in Lingen einen Versand mit Nazi-Musik und anderem faschistischen Propagandamaterial betreibt. Gegen ihn laufen z.Zt. zwei Ermittlungsverfahren wegen Volksverhetzung, Aufstachelung zum Rassenhaß und Verbreiten von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen. Hessler hatte gegen diese Demonstration eine Gegendemo angemeldet, die zunächst verboten worden war, später aber durch eine einstweilige Verfügung vom Landgericht Osnabrück doch noch genehmigt wurde. Auch verdichteten sich im Vorfeld die Hinweise, dass anlässlich der Demo Neonazis nach Lingen anreisen würden.

Aufgrund eines "Notrufes", den wir daraufhin an verschiedene Stellen gefaxt hatten, entschieden sich viele Leute, die vorhatten, an der Gegendemo zur NPD-Kundgebung in Hamburg teilzunehmen, spontan, doch noch nach Lingen zu fahren und uns zu unterstützen. Kurz vor der Demo war durchgesickert,

dass die Nazis von Hamburg nach Lingen mobilisierten.

Es gelang Hessler, ca. 60 Neonazis nach Lingen zu holen, ca. 45 von ihnen konnten ungestört



Jens Hessler

einen Aufmarsch durchführen. Es wurden Parolen wie "Deutschland den Deutschen - Ausländer raus" skandiert. Redner war der bekannte Anti-Antifaschist Thomas "Steiner" Wulff, Jens Hessler marschierte an der Spitze des Aufmarsches. Andere Neonazis waren in Hesslers Haus geblieben oder fuhren in Autos herum, um die DemoteilnehmerInnen zu fotografieren.

Die antifaschistische Demo unter dem Motto "Die Strukturen der Faschisten aufdecken und angreifen" war nicht angemeldet. Im Vorfeld hatte die Polizei die Zufahrtstraßen abgesperrt und Vorkontrollen durchgeführt. Die Demo wurde aber geduldet, wenn auch mit Polizeibegleitung und unter der Auflage, die Vermummung zumindest teilweise abzunehmen. Kapuzen und Sonnenbrillen wurden toleriert. Vorausgegangen war eine Absprache mit der Polizei, die zugesagt hatte, die Demo zu "schützen",

Vermummung aber nicht tolerieren wollte. Diese Absprache wurde später von einigen heftig kritisiert. Im Prinzip stimmen wir dem zu, dass Absprachen mit den Bullen schieße sind und Vermummung - nicht nur in Anbetracht der fotografierenden Nazis und Bullen - sinnvoll gewesen wäre. Die meisten Leute konnten aber mit der "Kapuzen-Sonnenbrillen-Lösung" leben, da ansonsten auch die Durchführung der Demo selbst gefährdet gewesen wäre. Außerdem waren zur Zeit der Absprache vielleicht 50 Leute auf dem Marktplatz. Wären zu dem Zeitpunkt schon alle 300 TeilnehmerInnen anwesend gewesen, hätte Vermummung möglicherweise durchgesetzt werden können.

Die Demo startete vom Marktplatz aus und verlief dann an der Bullenwache vorbei, wo ein Redebeitrag gehalten wurde, in dem es um die Verbindung von Polizei, Staats- und Verfassungsschutz zu Neonazis und speziell um deren Umgang mit Jens Hessler, sowie um die Kriminalisierung von Antifa ging. An diesem Tag beschränkte sich die Polizei darauf, die beiden Demos nicht aneinandergeraten zu lassen. Im Verlauf der Demo wurde eine Person kurzzeitig festgenommen, da sie eine Zigaretenschachtel und eine leere Bierdose in Richtung der Bullen geworfen und in eine Einfahrt uriniert haben soll. Die Person konnte aber, nachdem der Demozug gestoppt war und die



Jens Hessler
Schwedenschanze 92
49809 Lingen
PKW: EL-ZV-442

Freilassung gefordert wurde, weiter mitlaufen.

Nächste Station war dann das Haus und der Verkaufs- und Versandraum von Jens Hessler, das durch massive Polizeikräfte abgeschirmt war. Dort waren auch die 45 Neonazis anwesend, die kurz zuvor von ihrem Aufmarsch zurückgekehrt waren. Diese fotografierten die Demo-TeilnehmerInnen aus dem Dachfenster und vom Dach der Garage. Aufgrund der massiven Polizeipräsenz war ein direkter Angriff auf das Haus nicht möglich. Dennoch konnte vor dem Haus durch entschlossenes Auftreten und lautstarke Sprechchöre Stärke demonstriert werden. Der Fehler, den wir vor dem Haus machten, war der, dass die ersten Reihen ein Stück am Haus vorbeiliefen und die Demo zum Stehen kam, als nur noch gänzlich unvermummte Leute davorstanden. Diese konnten die Nazis problemlos abfotografieren.

Nach einiger Zeit bewegte sich der Demozug dann wieder in Richtung Marktplatz, wo sich die Demo dann auflöste. Auch

nach der Demo hielten sich auswärtige Neonazis noch mehrere Tage in Lingen auf, am Samstag feierten sie in einem angemieteten Saal. Einige Informationen besagen, dass sie an diesem Abend einen Angriff auf die Lingener Wagenburg geplant hatten, die schon mehrfach das Ziel von Neonazi-Angriffen war. An diesem Abend blieb der Angriff jedoch aus. Eine Frau wurde am Samstagabend von einem Neonazi verprügelt, weil dieser sie angeblich auf der Demo gesehen hatte. In den Tagen nach der Demo observierten Neonazis zudem bekannte Wohnungen von Antifas.

Im Nachhinein gab es von einigen Seiten Kritik an Vorbereitung und Durchführung der Demo. Zentraler Kritikpunkt war, dass nicht versucht wurde, die Nazis am Marschieren und auch am Fotografieren zu hindern, sondern das Zuendeführen der Demo in den Vordergrund gestellt wurde. Diese Kritik sehen wir prinzipiell als berechtigt an. Wir waren an jenem Tag erstmal froh, die Demo überhaupt machen zu können, da wir nach diversen Absagen einiger Gruppen (die zum Glück doch noch erschienen sind) davon ausgehen mußten, mit extrem wenig Leuten dazustehen. Wir haben überhaupt erst am Vortag die Information erhalten, dass die Nazis eine Gegendemo angemeldet hatten, diese aber verboten worden sei. Dass die Demo nun doch erlaubt worden war, erfuhren wir erst kurz, bevor der Demozug startete.

Zudem gab es innerhalb unserer Gruppe ein Problem mit dem Informationsfluß, so dass einige erst nach Ende der Demo erfuhren, dass die Nazis tatsächlich einen regelrechten Aufmarsch mit Fahnen und Redebeitrag

durchgeführt hatten. Überhaupt gestaltete sich die Organisation recht chaotisch, da wir gerade in den letzten Tagen vor der Demo mit unzähligen Infos zur Situation bombardiert wurden, was uns doch etwas überforderte. Dies aber nur zur Erklärung, nicht zur Entschuldigung.

Trotz des gelungenen Aufmarsches der Nazis und der Fehler, die gemacht wurden, werten wir die Demo prinzipiell als Erfolg. Es ist uns gelungen, Hessler in einer breiten Öffentlichkeit zu outen, was ein erklärtes Ziel der Demo war. Die örtliche Presse berichtete ausführlich. Der Einfluß Hesslers in der bundesweiten Neonazi-Szene wurde durch die Tatsache noch verstärkt deutlich, dass er Nazis u.a. von der NPD-Kundgebung in Hamburg nach Lingen mobilisieren konnte, und einer der Begründer der Anti-Antifa, Thomas Wulff, als Redner auftrat. Andererseits wird der gelungene Aufmarsch Hessler in der Neonazi-Szene Auftrieb und Anerkennung verschaffen. Aber hier ist das letzte Wort noch nicht gesprochen.

"Heute ist nicht alle Tage, wir kommen wieder, keine Frage" (Demo-Parole vor Hesslers Haus).

Dennoch werden wir uns fragen müssen, wie wir in Zukunft mit derartigen Situationen umgehen, ob das Ziel, eigene Aktionen durchziehen zu wollen, Vorrang hat vor der Verhinderung von Nazi-Aktivitäten, und ob Absprachen mit den Bullen so gerechtfertigt werden können. Auch bei der Planung der nächsten Demo werden wir einiges anders machen müssen.

Antifaschistische Aktion
Lingen

STAATLICHER ÜBERFALL AUF DAS KÖLNER INFORMATIONSZENTRUM FÜR FREIE VÖLKER

Köln, 1.12.1997

An die Presse und Öffentlichkeit!

Wir, die MitarbeiterInnen und BesucherInnen des Informationszentrums für freie Völker, erhielten erneut 'unangenehmen' Besuch von deutschen "Sicherheits"kräften.

Am 25. November 1997, gegen 9.30 Uhr, drangen etwa 30 Polizisten, darunter Zivilpolizisten und ein Staatsanwalt, in unser Pressebüro ein.

Wie auch während der vergangenen Durchsuchungen (am 11.4.96 und am 9.4.97) mußten sich die hier befindlichen Personen stundenlang in einem Raum aufhalten.

Zur Beobachtung während der Durchsuchung der Räume, die gleichzeitig durchgeführt wurde, ließ man lediglich eine Person zu.

Eine hier anwesende Frau, deren Reisepaß zur Überprüfung nicht ausreichte, wurde mit aufs Kölner Polizeipräsidium genommen. Sie ist inzwischen wieder auf freiem Fuß.

Bis 14.20 Uhr befanden sich noch etwa 12 Polizisten innerhalb des Gebäudes. Alle unsere Computer wurden von den übrigen Beamten beschlagnahmt. Ein einziger Computer blieb zurück, damit wir "weitermachen können". Jedoch ist ihnen auch klar, dass, wenn der Hauptcomputer fehlt, auf diesem keine Dateien geöffnet werden können.

Auch waren sie sich darüber nicht im klaren, ob diese in

"einigen Tagen", "einer Woche" oder in "zwei Wochen" freigegeben würden.

Die Durchsuchung fand unter dem Vorwand statt, dass von hier aus die Zeitung "Kurtulus" verteilt würde. Hier in Deutschland werden alle undemokratischen Mittel eingesetzt, um die Herausgabe und den Vertrieb dieser legitimen Zeitung lahmzulegen, obwohl sie sogar in einem Land wie der Türkei legal erscheint. Es wird Schritt für Schritt versucht, ein Verbot der "Kurtulus" in Deutschland zu erreichen.

Zum Verhalten der deutschen Behörden:

Die Staatsbeamten haben all das im Büro befindliche Geld mit der Bemerkung "*Wollen wir damit heute abend gut essen gehen?*" eingezogen.

Die Mitarbeiterinnen wurden mit 'Mädchen' angesprochen. Nachdem alle Büro- und Nebenräume des Informationszentrums verwüstet waren, hieß es: "*Ihr habt ja den ganzen Nachmittag Zeit zum Aufräumen*" und "*Hier gibt es ja auch genug junge Mädchen*".

Weitere auffällige Reaktionen und Bemerkungen:

Ein 'Revolverheld', der offensichtlich an Minderheitskomplexen leidet, geriet in Panik, als sich einer unserer Freunde zu nah bei ihm aufhielt, um in die anderen Räume sehen zu können. Er fuhr wild herum und schrie unseren Freund an: "*Faß ja nicht meine Waffe an!*"

Die Polizistinnen benutzten häufigst die Worte "*Scheiße, ...hau-fen*", etc.

Man wurde nicht allein auf die Toilette gelassen, sondern nur in Begleitung und vor den Augen eines/r Beamten/in.

Ergebnis:

Ungefähr 700 Kurtulus-Zeitungen und unsere wichtigste Ausrüstung, die Computer, wurden in Beschlag genommen.

Hierzu bemerken wir nur:

Wir lassen uns von den staatlichen Behörden nicht schikanieren, einschüchtern oder provozieren! Uns wird man mit solchen willkürlichen Methoden nicht an der Arbeit hindern können! Wir stehen zu unserer Arbeit, denn sie ist legitim!

Hoch die Internationale Solidarität!

Anmerkung: Als "Grund" der Durchsuchung wurde die Festnahme unseres Kollegen Ahmet Pusat in Hamburg am 22. September angegeben. Dabei wurden willkürlich - ohne jegliche richterliche Verfügung - 300 Kurtulus Zeitungen beschlagnahmt. Dies lag im Zuständigkeitsbereich des Polizeipräsidiums in Hamburg, wohin unser Mitarbeiter von Zivilpolizisten gebracht wurde. Bei der heutigen Durchsuchung waren ebenfalls Beamte des LKA Hamburg anwesend.

Schickt Proteste an:

Polizeipräsidium Köln

Kriminalabteilung

Fax: 0221-2298922

Polizeipräsidium Hamburg

Am Berliner Tor

Fax: 040-2837915

LESERZUSCHRIFTEN

**"MAN HAT MIR NICHT
GEGLAUBT ..."**

Mein Name ist Salman Midik. Ich wurde 1969 im Dorf -Incirlipinar/Pazarcik in der Provinz Maras geboren.

Ich bin Kurde und alevitischen Glaubens.

Ich habe die Türkei verlassen, weil ich dort wegen meiner politischen Tätigkeit verfolgt wurde.

Ich habe den deutschen Behörden die Gründe für mein Asylersuchen vorgetragen, aber man hat mir nicht geglaubt.

Meine Schwierigkeiten mit den türkischen Behörden und den Sicherheitskräften begannen im Jahr 1990. In diesem Jahr sollte ich eigentlich zum Militär gehen. Da mein älterer Bruder gerade seinen Militärdienst absolvierte, wurde ich zurückgestellt. Die Unterdrückung durch türkisches Militär war in dieser Zeit in unserer Gegend unerträglich. Fast täglich haben Sicherheitskräfte unser Dorf überfallen und uns - insbesondere die Jugendlichen - in der Mitte des Dorfes mißhandelt. Auch ich wurde des öfteren davon betroffen.

Soldaten und Angehörige der Sondereinsatzkommandos haben meine Verwandten Mustafa und Veysel Kocamer erschossen, als sie im Wald Brennholz suchen wollten. In den Medien wurde es danach so lanciert, als ob sie bei einem Gefecht getötet worden seien. Meine Verwandten wurden als Terroristen dargestellt.

Wir im Dorf haben gegen die Ermordung meiner Verwandten protestiert, woraufhin die Solda-

ten uns angriffen und zusammenschlugen.

Ende 1990 wurden in der Nähe unseres Dorfes bei einer bewaffneten Auseinandersetzung zwischen Guerillas und Soldaten zwei Guerillakämpfer getötet. Die getöteten Kämpfer stammten aus einem Nachbardorf, ich kannte sie von Kindheit an, wir sind zusammen aufgewachsen. Es wurde uns nicht erlaubt, an der Beerdigungsfeier teilzunehmen. Damals wurden wir erneut von Sicherheitskräften aufgesucht und mißhandelt. Des öfteren haben die Sicherheitskräfte uns Dorfbewohner aufgefordert, als Dorfschützer zu arbeiten. In unserem Dorf wollte keiner als Dorfschützer arbeiten. Deshalb wurden wir massiv unter Druck gesetzt. Ich wurde mit weiteren 6 Personen festgenommen und zur Wache nach Pazarcik gebracht. Auf der Wache wurde ich in menschenunwürdiger Weise mißhandelt. Insgesamt wurde ich 15 Tage festgehalten und gefoltert. Sie haben mir mehrfach gedroht, mich zu töten.

Anfang 1991 wurde ich erneut von den Sicherheitskräften aufgesucht und unter Druck gesetzt. Ich sollte unbedingt als Dorfschützer arbeiten. Ich wollte aber nicht zum Verräter an meinem Volk werden und habe mich immer wieder geweigert.

Nach diesem Vorfall kam ich zu der Auffassung, dass ich in meinem Dorf nicht mehr bleiben könne, ich ging zu meiner Schwester nach Narli.

Daraufhin haben die Sicherheitskräfte meine Familienangehörigen nicht in Ruhe gelassen, sie wurden meinetwegen verhört und geschlagen - die

Sicherheitskräfte glaubten, ich hätte mich der Guerilla angeschlossen.

Ich habe mich auch in Narli nicht mehr sicher gefühlt und fuhr nach Gazi Antep, wo ich bis Ende 1992 bei Verwandten gewohnt habe. Danach mußte ich auch Gazi Antep verlassen und fuhr nach Istanbul.

In Istanbul haben mir Verwandte bzw. Bekannte geholfen. Ich habe dort auch heimlich gearbeitet. In Istanbul lernte ich viele neue Freunde kennen und begann, mich politisch zu betätigen, d.h. ich habe an Demonstrationen, Kundgebungen zum 1. Mai, 8. März (Internationaler Tag der Frauen) und zum 21. März (Newroz) teilgenommen. Außerdem habe ich Flugblätter unserer Organisation verteilt.

Als Freunde von mir festgenommen wurden und unter der Folter meinen Namen genannt hatten, wurde ich aus politischen Gründen gesucht.

Ich konnte auf Dauer nicht in der Illegalität leben und habe beschlossen, das Land zu verlassen, bin nach Deutschland gekommen und habe einen Antrag auf Asyl gestellt.

Mein Asylverfahren wurde negativ beschieden, ich wurde aufgefordert, Deutschland zu verlassen. Aber ich kann unter diesen Umständen nicht in die Türkei zurückkehren.

Auch in Deutschland habe ich politisch weitergearbeitet. Ich nahm an Demos teil, protestierte vor dem türkischen Generalkonsulat - mit Sicherheit ist den türkischen Behörden meine Tätigkeit nicht verborgen geblieben.

Die Türkei führt einen schmutzigen Krieg, der die Folge von 70 Jahren von Leugnung der

kurdischen Identität und Unterdrückung des kurdischen Volkes ist.

Die Menschenrechtsverletzungen in der Türkei haben in den letzten Jahren drastisch zugenommen.

Verschwindenlassen in der Haft, Tod durch Folter, Ermordung durch unbekannte Täter werfen ein deutliches Licht auf die Menschenrechtssituation in der Türkei.

In dies Land will ich nicht zurückkehren.

Daher bitte ich alle, die für Menschenrechte eintreten, um Unterstützung.

Mit freundlichen Grüßen,

Salman Midik

EIN VORSCHLAG:

Berlin, den 20.12.1997

Liebe Freunde !

Ich wende mich mit diesem Schreiben an Euch, weil ich der Ansicht bin, dass jeder Kampf gegen den aufkommenden Faschismus neuerer Gestalt zu unterstützen ist, ganz gleich, um welche politische, weltanschauliche und religiöse Gruppe es sich dabei handelt. Allerdings stelle ich immer wieder fest, dass sich der antifaschistische Kampf meist gegen die offen gewaltsamen Neonazis allein richtet und sich auf die gewaltsame Auseinandersetzung mit denen auf der Strasse beschränkt. Mir scheint, dass vielen Antifaschisten noch nicht aufgegangen ist, welche Funktion diese offen provokatorischen und terroristischen Schlägerbanden eigentlich im Dienst des

sich zunehmend faschisierenden Staats ausüben.

Es ist doch bekannt, dass die Nazis letztlich nur von dem aggressivsten Teil der Bourgeoisie instrumentalisiert werden.

So waren die Nazis zu Beginn eine kleinbürgerliche Massenbewegung, die sich selbst gegen das Grosskapital stellte und den Kapitalismus 'verkleinbürgerlichen' wollten. Das änderte sich, als Hitler von führenden Militärs und Rüstungsindustriellen zur Macht gebracht wurde. Erst jetzt ging er auf die Seite des Grosskapitals über und liquidierte den 'linken' Flügel um Otto und Gregor Strasser und die SA, welche als 'Volksmiliz' die Reichswehr ablösen sollte. Die Funktion der Faschisten in jeder Gestalt ist stets dieselbe geblieben. Sie versuchen, durch Provokation und Terror den Staat immer weiter nach rechts zu drängen und diesen zu veranlassen, demokratische Rechte der Werktätigen und Arbeiter zunehmend abzubauen. So befindet sich die revolutionäre Arbeiterklasse heute in der Situation, die demokratischen Rechte gegen den bürgerlichen Staat zu verteidigen. Nun wird heute von den Medien, der Staatsbürokratie und den sozialen Institutionen bereits alles in die Wege geleitet, um den Faschismus zu etablieren.

Der Faschismus kann auch ohne Massenbasis an die Macht gelangen und er muss nicht die Gestalt des braunen Faschismus annehmen.

Aus diesem Grunde möchte ich mich zu dem Artikel von Achim Schürmann äussern und zu zeigen versuchen, was seither Kommunisten, Sozialisten und bürgerliche Linke stets vernachlässigt oder verheimlicht haben. Mit der Person Hitlers braucht man sich nicht weiter

auseinanderzusetzen, denn darüber gibt es umfangreiche Schriften. Es geht vielmehr darum, welche ideologischen Einflüsse auch von wissenschaftlicher Seite die Ideologie des Faschismus begründen halfen. Der Antisemitismus war traditionell bereits durch die christlichen Kirchen vorgezeichnet, und die Juden bildeten gegenüber den kleinbürgerlichen Schichten stets die Rolle des Konkurrenten. Aber auch in der Intelligenz, besonders in der Ärzteschaft, wurden die meist liberal oder sozialistisch eingestellten Ärzte und Psychoanalytiker als Konkurrenz empfunden. Dazu kam, dass der reaktionäre Ärztestand, ein Relikt aus dem Mittelalter, gegen die selbstverwaltete Sozialversicherung der Arbeiter, Angestellten und Werktätigen kämpfte. Historisch gesehen hatte schon der Preußenkönig Wilhelm II ähnliche Reden wie Hitler geschwungen. Preußen und seine Hohenzollernkönige und Krautjunker, die stets auf Landraub aus waren und erklärte Feinde der deutschen Nation und demokratischen Republik, übten auf Hitler einen grossen Einfluss aus. So war Wilhelm II oberstes Mitglied des Richard-Wagner-Kreises, in welchem germanische Mythologie und nationale Romantik (Deutschtümelei) zusammenflossen. Die Vorläuferorganisation der NSDAP war daher eine germanophile religiöse Sekte. Es gab daneben eine ganze Reihe mystischer und naturverbundener Sekten, denen allen ein elitärer Zug anhaftete und bei denen Gesundheits-, Körper- und Stärkekult propagiert wurde. In der Bewegung von Robert Ley mündete das in der Arbeitsfront zur Bewegung "Kraft durch Freude", die auch die Freizeit der Arbeiter und

Werkträgigen in den nazistischen Staat und die Staatsideologie integrieren sollte. Damit verbunden waren Naturheilkunde und Ganzheitstheorie und -medizin. Der Teil ist nichts, das Ganze ist alles!

So sprach man vom "gesunden Volksorganismus", bei dem der Einzelne verpflichtet war, gesund (arbeitsfähig, kriegstauglich) zu sein, ohne Anspruch auf gesunde Arbeits- und Lebensbedingungen. Die "kranken Glieder des Volkskörpers" sollten ausgemerzt werden.

Hitler las während seiner Festungshaft die zweite Ausgabe des Standardwerkes für biologische Anthropologie von Bauer, Fischer und Lenz, das von allen Medizinern gelesen wurde. Die Grundidee, die biologischen Rassen mit der Ethik zu verbinden, geht bereits auf Gobineau zurück. Der Rassisimus ist kein spezielles Produkt des Faschismus, sondern des Kolonialismus, so dass es in vielen US-Staaten und in Südafrika eine rassistische Ehegesetzgebung gab. Die Juden waren nicht nur durch den Katholizismus verfehmt, sondern auch durch Martin Luther, für den Ungehorsam gegen weltliche Autorität Sünde war. Genauso hatte er im Dienst der Fürsten zur Niederschlagung der Befreiungskämpfe der Bauern aufgerufen und damit der deutschen Nation und Republik den grössten Schaden zugefügt, da das der Entwicklung der Wirtschaft, Demokratie und nationalen Freiheit entgegenwirkte und dem deutschen Volk den Dreißigjährigen Krieg bescherte.

Dasselbe taten dann auch die Hohenzollern und preußischen Junker infolge ihrer Landraubpolitik, indem sie mit Frankreich gegen die deutsche Nation arbeiteten. Unter Bismarck

wurde dann Deutschland vollständig verpreußt.

Für Hitler waren die Hohenzollern Ideale. Anknüpfend an die nationale Romantik des Turnvaters Jahn, die eine deutsche Nation idealisierte, die zuvor überhaupt nicht existiert hatte, wurde Deutschsein als Norm angesehen. In Wirklichkeit war das alles andere als echte deutsche Kultur, sondern lokal borniertes Philistertum und Spießertum. Für die Staatsbeamten galt der preußische Gehorsam gegen alle Vorgesetzten und strikte Befolgung aller Befehle. Die Nazis versuchten, alle Vertreter der deutschen Nation und Gegner des Preußentums für sich umzufälschen.

Baldur von Schirach, der Reichsjugendführer des NS-Staates, sagte, dass es nur auf das Gefühl ankäme. In der Psychologie spielten die mystischen Theorien von C.G. Jung nicht die einzige Rolle in dieser Ideologie. Dazu gehörte auch die Integrationspsychologie von E. Jaensch und der Leipziger Schule der Gestaltpsychologie, z.B. F. Krüger.

Der psychologische Idealismus wurde durch die Körperbautypen von Kretschmer und wahrscheinlich auch durch die Phrenologie von Gall befördert. Aber eine ganz besondere Rolle spielte seit dem Altmeister der Psychiatrie Krepelin die Psychiatrie im Nationalsozialismus. So schrieben bereits in den 20er Jahren der sozialdemokratische Psychiater A. Hoche und der Jurist Bindung "Zur Freigabe unwerten Lebens".

Ärzte, Mediziner, Psychiater und Juristen waren die Propagandisten und Organisatoren für die Vernichtung von Menschen, die für die Wirtschaft und den Krieg nicht verwertbar schienen

oder die sich dagegen auflehnten oder verweigerten.

So wurden dann schon die Gesetze zum Schutz der Erbgesundheit und Zwangssterilisation vor Machtantritt Hitlers ausgearbeitet, und zwar vom Psychiater Professor Rüdin. Gleich nach Machtantritt der Nazis wurde dieses Gesetz erlassen, und etwas später das Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre. All das richtete sich keineswegs allein gegen Juden, Sinti und Roma. Zunächst wurden sogenannte Kinderfachabteilungen geschaffen, in denen kranke oder "abnorme" Kinder durch Verhungern (Prof. Pfannmüller) oder Überdosierung von Luminal und Veronal ermordet wurden. Initiator dieser Aktion war Prof. Catell, der bis 1982 in Kiel seine Arbeit fortsetzte. Genauso Prof. Heinze (Hannover-Wunstorf), Prof. Heyde, Dr. Sowade (Flensburg), Prof. Mautz, Prof. Villinger (Marburg), Prof. Hefelmann (München). Catell nahm bereits die Ideen des heutigen Bioethikers Peter Singer vorweg.

Offenbar glauben Kommunisten und Sozialisten, dass diese Ausmerzaktion durch Vergasen oder Zu-Tode-Spritzen nichts mit Klassenkampf und Antihumanismus zu tun haben. In Wirklichkeit war bei der sogenannten Überbevölkerung in Deutschland bei sechs Millionen Arbeitslosen so etwas nur eine soziale "Endlösung", die den Kriegsvorbereitungen diente.

Eine erst kürzlich abgehaltene Bioethik-Konferenz kam zu dem Ergebnis, dass die Ziele des deutschen Faschismus gut waren, nur die Methoden nicht. Es gibt nicht wenige Leute, die sich für Linke halten, welche schon von faschistischer

Ideologie infiziert sind. Besonders jene kleinbürgerlichen Pazifisten bei den Grünen und der SPD, welche die Imperialisten als sogenannte Friedensapostel unterstützen. Mit ihrem Umweltgelaber versuchen sie, das Pferd vom Schwanz, vom Konsumenten und Steuerzahler, her aufzuzäumen, um die Profite für das Kapital und seine Abfallproduktion und -beseitigung zu sichern und "Arbeitsplätze zu erhalten". Als ob Arbeit für den Arbeiter unter kapitalistischen Bedingungen ein Segen wäre und die Lebensqualität steigerte. Am allerwenigsten aber bemerken sie, wie hier Wortmagie mit Schützen, Heilen, Fördern, Friedenssicherung, Rechtsstaat usw. betrieben wird.

Wir Demokraten sind gegen jede Form der Diktatur und für die "Freiheit der Volksgenossen". Solche "Linken" merken gar nicht den Gang der Faschisten durch die Staatsbürokratie, Ämter und sozialen Einrichtungen. Sie merken nicht, wie hier die garantierte Würde des Menschen und die Unversehrtheit der Person für bestimmte ausgesuchte und erfasste Personen heute schon nicht mehr gilt und was in der Psychiatrie heute schon wieder geschieht. Dazu kommen die Angriffe auf Behinderte, arme und kranke Menschen und die ärmsten Teile der ausländischen Mitbürger. Sie sehen nur, wenn es ihnen selbst an die Tasche oder an den Kragen geht. So bemerken unsere Studenten erst heute den über Jahrzehnte sich hinziehenden Abbau der sozialen Leistungen. Und die Kommunisten und Sozialisten scheinen auch nur bei Demonstrationen und Berufsverboten den staatlichen Terror gegen die Bürger zu bemerken. Von dem Massenmord an dem sogenannten "minderwertigen

Menschenschrott" im Vorfeld der Massenmorde an Juden, Sinti und Roma, polnischen und russischen Zivilisten und Kriegsgefangenen blieb nur die Erinnerung an den sogenannten Holocaust (schöneres Wort, was?). Klassenkampf beschränkt sich offenbar auf den Kampf der Kommunisten gegen den bürgerlichen Staat. Deshalb gab es in den KZs nur Kommunisten.

Nun gehen die reaktionären Politiker der BRD selbst auf die Straße und legen Kränze an den Mahnmalen der Judenvernichtung nieder. Alle kämpfen sie gemeinsam gegen den vergangenen Hitlerfaschismus, der so wieso nicht wiederkommt. In den USA haben die Faschisten selbst gegen ausländischen Faschismus gekämpft, d.h. als Antifaschisten. Und worin besteht eigentlich der Unterschied zwischen Rechtskonservativen und Klerikalikern und den Nazis? Doch nur in der Methode!

Menschenzüchtungs ideen finden sich schon bei dem liberalen Franzosen Renan und dann in wissenschaftlicher Gestalt bei Galton. Im Anschluß daran entstand in Ungarn ein sogenannter Heldenorden für verdiente Kriegsteilnehmer. Sicher hat dieser Pate für Himmlers Jungborn-Bewegung und Waffen-SS gestanden. Hier wurde eine sogenannte positive Auslese vorgenommen, die später durch eine negative Auslese ergänzt wurde. Auch heute gibt es in Großbritannien, USA und in der BRD solche Vorfeldorganisationen wie die Gesellschaft für biologische Anthropologie, Eugenik und Verhaltensforschung unter dem Vorsitz von Rechtsanwalt Rieger (NPD Hamburg). Von hier gibt es Mehrfachmitgliedschaften z.B. zur Ludwig-Frank-Stiftung (CSU), unter

Vorsitz von Heinrich Lummer, Berlin, Oberstadtdirektor Dr. Weber, Braunschweig. Die anti-kommunistische Organisation arbeitet mit REPs zusammen mit dem Ziel, eine rechts von der CDU stehenden Partei zu etablieren. Hier sind die Faschisten zu suchen und nicht nur bei dem verführten Pöbel der Neonazis auf der Straße.

Ich denke, dass ich Euch ein wenig bei der Einschätzung faschistischer Umtriebe weiterhelfen konnte. Die Wurzelrassenlehre wurde auch von Rudolf Steiner übernommen, und die Theosophen begrüßten den Machtantritt der Nazis, obwohl sie danach verboten wurden. Auch Anhänger des Anarchismus von Max Stirner marschierten hinter den Nazis her im Kampf gegen den Staat. Aber all diese Strömungen hatten nicht die Bedeutung, welche die Pseudowissenschaft und die philosophischen Anthropologen und die Untergangphilosophie Heideggers, Spenglers und L. Klages hatten (Herrenmenschennideologie Nietzsches in Verbindung in Verbindung mit Untertanengeist).

Viele Grüße,

J.M.

Will man seinen Feind kennenlernen, muß man in dessen Wohnung gehen (Lenin).

PS.: Ich möchte noch auf den sogenannten feudalen preußischen Sozialismus und die Ideen vom Staatssozialismus von Lassalle hinweisen, die auch auf den Nationalsozialismus gewirkt haben und in der deutschen Sozialdemokratie einen nachhaltigen Einfluß bis in die DDR hinein ausübten. Dazu kommt noch der Antisemitismus von Dürring und der Sozialdarwinismus.

ANTIFA - FESTIVAL IM MARLER SCHACHT 8

FÜR EINE DEMOKRATISCHE UND ANTIFASCHISTISCHE KULTUR

macht sich der Antifaschistische Bund (AFB) Ruhrgebiet stark. Angesichts zunehmender Öde einer Massen "kultur vom schlage "deutscher Musikantenstadt" sei es an der Zeit, eigene kulturelle Ereignisse zu gestalten, die internationale Vielfalt, unterschiedlichste musikalische Stilrichtungen, Spaß und den Wunsch nach Veränderung zum Ausdruck bringen.

Ein Versuch in diese Richtung ist das am 28. Februar 1998 im Marler Schacht 8 stattfindende Antifa-Festival.

Fünf Bands treten auf und repräsentieren Musik von Hiphop über Funk bis Punkrock:

"Prematura", "Funky Monks", "Sons of Gastarbeits", "The Pig must die" und (aller Voraussicht nach) "Anarchist Academy".

Alle Bands fühlen sich dem Anliegen der Veranstalter verbunden und treten ohne Gage auf.

Hervorzuheben, dass "*Funky Monks*" aus Castrop-Rauxel gerade das größte Newcomer-Festival im Kreis Recklinghausen gewannen, dass "*Sons of Gastarbeits*" schon häufig, u.a. auf einem Soli-Konzert für einen von Abschiebung bedrohten Kurden in Herne, die Inhalte ihrer Songs auch in der Praxis unter Beweis stellten (von vielen gefeiert auch ihr Auftritt beim großen DGB-Kulturfest am 1. Mai 97 in Recklinghausen), na ja, und über "*The Pig must die*" und "*Anarchist Academy*" müssen nun wirklich nicht mehr viel Worte verloren werden.

So, bleibt noch zu erwähnen, dass der Reinerlös des Festivals zu gleichen Teilen dem "Lübecker Bündnis gegen Rassismus" und der "Antifa-Koordination im Kreis Recklinghausen" zur Verfügung gestellt werden soll.

Schreibt in Eure Terminkalender:

28. Februar 98: Antifa-Festival im Schacht 8, Loemühlenweg, Marl.

Einlass: 18.00 Uhr

Beginn :19.00 Uhr

Eintritt: 15,-DM

Weitere Informationen bei:

AFB Ruhrgebiet, Herner Str.43, 45657 Recklinghausen, Tel/Fax: 02361/21686